Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Gegründet 1879

Nr. 183 — Montag, den 6. August — 1928

Rentnerversorgung

Von

Dr. Elsa Matz

Mitglied des Reichstags

Die Frage der Rentnerversorgung gehört mit zu den Problemen, die der neugewählte Reichstag in seiner kurzen Sommertagung nicht gelöst hat. Ihre Erledigung bleibt der bevorstehenden Tagung im Herbste vorbehalten. Sie muß als eine außerordentlich dringende Aufgabe der Gesetzgebung bezeichnet werden, deren Erfüllung bisher leider stets an parlamentarischen und finanziellen Schwierigkeiten gescheitert ist. In der Wahlzeit hat das Rentnerversorgungsgesetz eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Es ist von verschiedenen Parteien als unumgänglich notwendig gefordert worden, auch bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung spielte es eine wichtige Rolle. Als dann die Regierung ohne die unmittelbare Mitwirkung der Fraktionen gebildet wurde, sah man der Regierungserklärung über diesen Punkt mit einem gewissen Interesse entgegen. Wie hat die Regierung sich zur Rentnerfrage gestellt? Ihre Erklärung ist in dieser Hinsicht außerordentlich bedeutungsvoll. Sie kündigt an, daß die neue Reichsregierung die Kleinrentnerhilfe auf eine von dem Ermessen der örtlichen Fürsorgestellen unabhängige gesetzliche Grundlage stellen will. Obwohl in der Regierungserklärung der Ausdruck „Kleinrentnerhilfe" gewählt ist, bedeutet dies praktisch genommen die Herausnahme der Kleinrentner aus der Fürsorge. Die Fassung ist etwas unklar. Deshalb ist auch der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei, der Abgeordnete Dr. Scholz, damals als erster in der Aussprache auf diesen Punkt eingegangen. Er hat nicht von der Kleinrentnerhilfe, sondern von der Versorgung der Kleinrentner gesprochen und die Regierungserklärung dahin ausgelegt, daß damit der alten Forderung der Deutschen Volkspartei auf gesetzliche Festlegung der Rechte der Kleinrentner Genüge geschehen soll. Es wurde weiter festgelegt, daß die Deutsche Volkspartei die Anerkennung dieses gesetzlichen Anspruches der Kleinrentner und ihre Herausnahme aus der sogenannten Fürsorge für ein unbedingtes Erfordernis hält. Auch die Vertreter anderer Parteien äußerten sich über die Rentnerfrage. Der demokratische Redner unterstrich die künftige, gemeinsame Arbeit in der Frage der Rentnerversorgung, während ein deutschnationaler Redner auf die unmögliche Vermögensgrenze von 1000 Mark hinwies. Diese 1000-Mark-Grenze ist seinerzeit im sozialpolitischen Ausschuß von den Vertretern der sozialistischen Partei gezogen worden, im Gegensatz zu der 10 000-Mark-Grenze, die der deutschvolksparteiliche Antrag forderte.

Wenn der Reichstag in seiner Sommersitzung der Lösung der Rentnerfrage auch noch nicht in Angriff genommen hat, so haben doch die Fraktionen ihr lebhaftestes Interesse an dieser Aufgabe bekundet. Nicht weniger als sechs Parteien — die Kommunisten als erste, außerdem die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Demokratische Partei, die Wirtschaftspartei und die Bayerische Volkspartei — haben fast gleichlautende Anträge eingebracht, die die baldige Vorlage eines Rentnerversorgungsgesetzes fordern. Die beiden Abgeordneten der Volksrechtspartei haben den formulierten Entwurf eines „Rentnernotlagegesetzes" vorgelegt.

Ein Rentnerversorgungsgesetz erweist sich immer mehr als Notwendigkeit. Je länger man mit der Lösung zögert, desto dringlicher wird die Aufgabe. Die letzte Verordnung des Reichsarbeitsministeriums vom März d. J., die eine Verbesserung des Fürsorgeverfahrens anstrebte, hat den Rentnern in Wirklichkeit keine Besserung gebracht. Der Hauptausschuß des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge hat sich mit dieser Verordnung befaßt und bezeichnet in einer Entschließung die Vorlage mit Recht als Gelegenheitsgesetzgebung, die er sowohl im Interesse der Rentner wie auch im Interesse der Durchführung einer geordneten Fürsorge bedauert.

Auch die über diese Verordnung hinausgehende Ende Juni erschienene Verordnung über Fürsorgeleistungen des preußischen Volkswohlfahrtsministers bringt zwar an sich sehr begrüßenswerte Anordnungen. So wird die Möglichkeit, einen Zwang zur Rückzahlung der Renten auszuüben, und die Verpflichtung zum Abschluß von Sicherheitsverträgen weiter eingeschränkt. Die Verordnung kann aber, weil eben die Rentner auch hier in der Fürsorge bleiben, das allgemeine Verbot solcher Verpflichtungen nicht aussprechen und deshalb über die Verhütung besonderer Härten nicht hinausgehen. Also auch hier Fürsorge und Wohlwollen, während nur der Rechtsanspruch dem Rentner helfen kann.

Die Tatsache, daß die Regierungserklärung von der Schaffung einer gesetzlichen Grundlage spricht und daß sechs Parteien entsprechende Anträge vorgelegt haben, darf über die parlamentarischen Schwierigkeiten nicht hinwegtäuschen. Die früheren Verhandlungen im Sozialpolitischen Ausschuß haben das deutlich gezeigt. Ob die Regierung ein wirkliches Rentnerversorgungsgesetz vorlegen und Mittel für die Kleinrentner bereitstellen wird oder ob sie lediglich den Erlaß allgemeiner Bestimmungen zur einheitlichen Durchführung der Rentnerhilfe ins Auge gefaßt hat, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit erkennen. Auch die Parteien, die die obenerwähnten Anträge gestellt haben, sind sich über das Maß ihrer Forderungen wohl noch nicht einig. Neuerdings ist aus den Rentnerkreisen selbst der Vorschlag gemacht worden, den verschiedenen Ansprüchen der Rentner mit Vermögen unter 10 000 Mark durch eine einmalige Abfindung, denjenigen mit Vermögen über 10 000 Mark durch eine gestaffelte Rente zu genügen. Dieser Vorschlag wird zweifellos bei der Beratung der Frage stark erörtert werden.

Auch Rak IV explodiert

Deutschland liegt in Amsterdam jetzt an dritter Stelle

Neuer Versuch bei Burgwedel

(Privatmeldung.)

Neukonstruktion beabsichtigt

z. Hannover, 6. August. Samstag fand — wie von uns angekündigt — auf der Strecke Burgwedel—Celle ein neuer Versuch mit dem Opelschen Raketenwagen statt. In aller Stille waren die Vorbereitungen getroffen. Rak 4 und 5 nannten sich die beiden, etwa 3 Meter langen, rotlackierten Fahrzeuge, die 800 Kilogramm wogen und von denen Rak 4 mit 29, Rak 5 mit 30 Raketen bestückt war. Um 4 Uhr sollte Rak 4 starten, aber die Arbeiten verzögerten sich, so daß erst kurz nach 4,30 Uhr das Signal gegeben wurde.

Große Feuersäulen ausstoßend, setzte sich die Maschine zischend und fauchend in Bewegung. Doch nach kaum 200 Metern, an derselben Stelle wo früher Rak 3 explodiert war, war die Fahrt zu Ende. Auch Rak 4 explodierte. Etliche Raketen und zwei Räder wurden weit fortgeschleudert. Menschen wurden nicht verletzt.

Nach Ansicht der Konstrukteure Fritz von Opel und Sander zündeten 5 Raketen, von denen eine sich nach innen entlud wodurch die Explosion und das Hinauswerfen aus den Schienen erfolgte. Die Vorsicht der Reichsbahn diese Veranstaltung nicht wieder zu einem großen Volksfest mit Zehntausenden von Zuschauern anwachsen zu lassen, erwies sich — wie Dr. Dix einem Berliner Blatt drahtete — als nur zu gerechtfertigt. Wäre wieder wie im Juni, der Eisenbahndamm zu beiden Seiten von dichten Zuschauermengen umlagert gewesen, so hätte möglicherweise die letzte

Explosionskatastrophe sehr verhängnisvoll

sich auswirken können. So aber ist auch diesmal der verunglückte Versuch erfreulicherweise ohne die geringsten Personen- oder Sachschäden abgelaufen. **Nach dem gescheiterten Start wollten nun Opel und Sander den „Rak 5" einsetzen und die Fahrt des Schienenwagens wiederholen. Aber die Behörden erhoben Einspruch. Es kam auf den Schienen zu Besprechungen von Opels mit dem Reichsbahndirektionspräsidenten und dem Landrat des Kreises Burgdorf, die sich beide**

energisch gegen die Wiederholung des Experimentes

wandten und ihrerseits erklärten, einen neuen Versuch vorderhand nicht gestatten zu können. Fritz von Opel, dessen mutige und energische Natur man auch bei dieser Gelegenheit wieder bewundern konnte, ertrug die neue Niederlage mit Fassung und Würde. Er wird in 3 Wochen an einer Neukonstruktion herangehen und dann seine Raketenexperimente, an die er bisher schon viel Zeit und erhebliche Kosten gewandt hat, hier oder anderswo mit neuem Elan wieder aufnehmen. Im übrigen hat auch sonst der Raketenschienenwagen ihm bisher

mehr Verdruß als Freude

bereitet. Man erinnert sich noch, daß Fritz von Opel bei der ersten Versuchsfahrt eine Katze in den Wagen setzte, um zu erproben, wie lebende Wesen in abnorm hohen Geschwindigkeiten, wie sie der Raketenwagen zu erzielen vermag, reagieren. Die Katze wurde ein Opfer der Explosionskatastrophe. Diese Tatsache hat eine grimme Fehde zwischen Fritz von Opel und den Tierschützlern ausgelöst. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Katzenopfers machten die Hannoverschen Tierschutzverbände in schärfster Weise gegen Herrn v. Opel mobil und veranstalteten Protestversammlungen, in denen

der Katzenmord von Burgwedel

als eine „abscheuliche Roheit" gebrandmarkt wurde. Auch der Bund der Katzenfreunde erschien natürlich auf dem Plan und hieb in die gleiche Kerbe. Es hagelte Entrüstungsbriefe auf den armen Fritz von Opel. Selbst aus Amerika wurde er mit solchen Briefen bombardiert. Mittlerweile sind es bald ein halbes Tausend geworden, die er in seinen Akten aufbewahrt. Liest man die zum Teil reichlich verstiegenen Entrüstungsschreie, so kann man sich des Verdachts nicht erwehren, daß alle diese Schreiber und Schreiberinnen ein solches Gezeter nicht erhoben hätten, wenn sich ein Mensch in das teuflische Raketengefährt hineingewagt und dabei ums Leben gekommen wäre.

Die Vorbesprechungen in Paris

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Was wird im Osten?

✶ Berlin, 6. August. Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hat die Anwesenheit Briands in der französischen Hauptstadt benutzt, um auch mit dem französischen Außenminister selbst eine Reihe von aktuellen Fragen der Außenpolitik zu besprechen. Die Unterredung nahm zum Teil auf die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris, zum Teil auf die Völkerbundstagung im September Bezug. Zu dem Genfer Aufgabenkreis gehört die Regelung der polnisch-litauischen Frage. Seit Monaten bildet die

polnisch-litauische Spannung

ein Moment unaufhörlicher Beunruhigung. **Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß die Verhältnisse sich noch vor der Völkerbundstagung gefährlich zuspitzen würden.** In Wilna soll demnächst eine Konferenz der polnischen Legionäre stattfinden und man befürchtet aus diesem Anlaß ernste Zwischenfälle. Deutschland hat ebenso wie andere Großmächte in Kowno zur Ruhe gemahnt und es hat in Berlin dem polnischen Gesandten gegenüber in dem gleichen Sinne Vorstellungen erhoben. Die

Unterredung Hoesch — Briand

hat ergeben, daß die französische Regierung sich in Warschau um eine Entspannung der polnisch-litauischen Beziehungen bemüht hat und weiter bemühen will. Man darf immer noch hoffen, daß es unter diesen Umständen nicht zum Ausbruch eines offenen Konfliktes zwischen Polen und Litauen kommt und daß es dann in Genf gelingt, zwischen Warschau und Kowno zu vermitteln. Daß diese Aufgabe sehr schwer sein wird, unterliegt keinem Zweifel. **Die Erörterung, die an den**

Zweibrückener Zwischenfall

anknüpfte, hatte in der Hauptsache mit den deutsch-französischen Beziehungen und mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris zu tun. Eine zusagende Antwort auf die Einladung der französischen Regierung an den deutschen Außenminister konnte der Botschafter von Hoesch noch nicht überbringen. Das Befinden des Reichsaußenministers ist nach zuverlässigen Nachrichten aus Karlsbad durchaus befriedigend. **Trotzdem wird man noch etwas warten,**

ehe man die Entscheidung trifft.

Ueber die Vereinigung der Zweibrückener Affäre ist man sich grundsätzlich einig. Es muß aber noch die Form gefunden werden, in der man das Auslieferungsbegehren am unauffälligsten im Sande verlaufen lassen kann. Man wird auch annehmen können, daß vor der etwaigen Reise des Reichsaußenministers nach Paris der Zwischenfall in irgendeiner Weise äußerlich zum Abschluß gebracht wird. Weiter hat man sich in Paris auch über die Möglichkeiten unterhalten, die in Paris zur

Führung diplomatischer Verhandlungen

vorhanden sein werden, falls der Reichsaußenminister die Reise nach Paris antritt. Auch darüber ist ein Einverständnis erzielt worden. Eine Berliner Nachrichtenagentur hatte aus Paris gemeldet, daß man dort plane, Dr. Stresemann und Primo de Rivera bei ihrer Pariser Anwesenheit zu Großoffizieren der französischen Ehrenlegion zu ernennen. Diese Meldung ist von A bis Z erfunden.

Untersuchung des Polabenteuers

(Privatmeldung.)

Ceccionis Schilderung

Z Rom, 6. Aug. **Mussolini hat die Untersuchung der „Italia"-Katastrophe in die Hand genommen.** Er beorderte sofort den Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Balbo, und sodann Admiral Sirianni, den Unterstaatssekretär für die Marine, zu sich, der ihm den von Zappi erhaltenen Bericht übergab. Dieser Bericht enthält alle Einzelheiten über den tragischen

Marsch Zappis, Marianos und Malmgrens

über das Treibeis. Dem Bericht beigefügt ist eine Notiz von dem in Stockholm im Krankenhaus liegenden Mariano, in dem es heißt, es sei nur Zappis Widerstandsfähigkeit und Ausdauer zu verdanken, daß nicht alle drei umgekommen seien. Inzwischen hat man sich in

Italien wieder etwas beruhigt

und folgt nun mit Spannung den Rettungsmaßnahmen für die Alessandro-Gruppe. **Die Helden des Tages sind immer noch Biagi und Ceccioni. Obwohl man Nobile nicht übersieht, ist es doch klar, daß er nicht der Held der Expedition für das Volk ist.** Als zweiter hat nun auch Ceccioni, der Chefingenieur der „Italia" seinen

Bericht über die Katastrophe

bekanntgegeben. Auch er ist der Ansicht, daß die 6 Männer, die mit der Ballonhülle abgetrieben wurden, noch am Leben sind. „Wahrscheinlich sind sie am leben," sagte Ceccioni, „und denken, wir seien tot." Wie jetzt bekannt wird, hatte Ceccioni den Mut, selbst sein gebrochenes Bein zu schienen. Er war dann nach kurzer Zeit imstande, an einem Stab herumzukriechen. Ceccioni scheint überhaupt

der Mann für alles

gewesen zu sein. Aus Filz fertigte er Schuhe an, die alle dringend nötig hatten. Messer und Gabeln wurden aus Aluminiumsplittern der Gondel hergestellt, auch Angelhaken, die Biagi zwar eifrig benutzte, aber keinen Erfolg damit hatte. Auch an der Reparatur des Funkgeräts hatte Ceccioni großen Anteil. Wie Biagi, so beklagt sich auch Ceccioni besonders

über die Augenschmerzen,

die er die erste Zeit gehabt habe. Als dann das schwedische Flugzeug kam, beschlossen sie, das Zelt an eine andere Stelle zu bringen. Ceccioni sprang mit seinem verwundeten Bein über offenes Wasser auf eine andere Eisscholle, die sich aber sofort in Bewegung setzte und ihn so von den anderen abschnitt, so daß er 36 Stunden allein dort sitzen mußte, bis ihn die anderen erreichten.

Moralische Abrüstung?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

✶ Berlin, 6. Aug. **In England, Belgien und Frankreich wird in dieser Woche die Erinnerung an die Ereignisse des letzten Kriegsjahres, die nunmehr vor 10 Jahren eine entscheidende Wendung zu nehmen begannen,** von neuem mächtig aufleben. Im vorigen Jahre hat die amerikanische Legion Paris und den französischen Schlachtfeldern einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit die Kriegskameradschaft mit Frankreich wieder aufgefrischt. In diesem Jahre kommt der Strom der Pilger — wie sie sich selber nennen — aus England. Ende der vorigen Woche sind bereits 900 englische Offiziere und Kadetten in Dünkirchen gelandet. Sie besichtigten von dort aus die Schlachtfelder. Aber dies ist nur der Anfang. Inzwischen sind 11 000 frühere englische Soldaten, Kriegswitwen und Mütter gefallener Soldaten gefolgt. Es ist dies der

Pilgerzug der englischen Legion.

Er hat damit begonnen, daß ein englischer Major von Brüssel aus eine Botschaft an die belgische Nation richtete und am 4. August, dem Tage, an dem England in den Krieg eintrat, einen Kranz auf dem Grabe des unbekannten Soldaten in Brüssel niederlegte. An demselben Tage hat eine andere Abordnung der englischen Legion unter der Führung eines Oberstleutnants dem Grabe des unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen in Paris einen Kranz gewidmet. Dienstag trifft der englische Kronprinz, der Prinz von Wales, in Lille ein. Ein französisches Infanterieregiment wird seine Ehrenwache bilden. Es sind eine ganze Reihe von Veranstaltungen vorgesehen, die das Andenken an

die englisch-französische Kriegsverbrüderung

wieder auffrischen sollen. Mittwoch erreicht die Erinnerungswoche ihren Höhepunkt mit einer Feier in Ypern. Der Prinz von Wales wird daran teilnehmen und die Gelegenheit benutzen, um sich auf einer Automobilfahrt überall im ehemaligen Kriegsgebiet der belgischen und französischen Bevölkerung zu zeigen. Die Mitglieder der englischen Legion werden von Ypern weiterziehen und bei ihrem Besuch der Schlachtfelder überall festlich empfangen werden. Wir erwähnen dieses Programm nicht, um irgend etwas gegen das Unternehmen der englischen Legion zu sagen. Es ist das gute Recht der Engländer, Belgier und Franzosen, die Erinnerung an diejenigen Tage und Zeiten zu pflegen, die sie für Höhepunkte ihrer Geschichte halten. Wir überlassen sie ihren Gedenkfeiern, aber es kann doch auch

für uns vielleicht ganz lehrreich

sein, wenn wir uns durch diese Veranstaltungen etwas zum Nachdenken anregen lassen. In Deutschland ist die Erinnerung an die Zeit vor 10 Jahren gerade eben auf eine etwas andere Weise wachgerufen worden. **Der französische Marschall Foch hat sich in einem Zeitungsinterview über den letzten Abschnitt des Weltkrieges geäußert und bei dieser Gelegenheit der Ansicht Ausdruck gegeben, Deutschland hätte sich noch im November 1918 hinter dem Rhein halten können, wenn das deutsche Volk sich mit allen Fasern seines Herzens gegen eine Niederlage gesträubt hätte.** Es ist durchaus als richtig anzuerkennen, daß im Herbst 1918 die Weiterführung des Krieges von der inneren

Widerstandskraft des Volkes abhing.

Diese Kraft war eben gebrochen. Ueber die inneren Gründe dieser Erscheinung soll der Streit nicht erneuert werden. Diese Erwägungen stehen indessen mit den Gedenkfeiern in Belgien und Frankreich nicht im unmittelbaren Zusammenhang. Wichtiger erscheint uns die Pilgerfahrt der englischen Legion deshalb, weil Gefahr besteht, daß wir gerade jetzt etwas zu sehr von Friedensreden und Friedenskundgebungen von der leider immer noch nicht friedlichen Gegenwart abgelenkt werden. Wir halten uns für berechtigt, darauf hinzuweisen, daß man in den Ländern, in denen man noch tag und längere Sonntagsschichten."

Revolution in Nordschleswig?

(Privatmeldung.)

Ziel: Autonomie?

z Apenrade, 6. Aug. **Das Organ des früheren Ministers H. P. Hansen, „Heimdal", veröffentlicht eine Reihe von Aktenstücken und Formularen, nach denen die Selvstyre-Bewegung Kornelius Peters im vergangenen Jahre versucht hat, in Nordschleswig eine bewaffnete Brigade zu bilden. Die Mitglieder hätten sich verpflichten müssen, strengstes Stillschweigen über die Angelegenheit zu bewahren und keine Angaben über Waffenbesitz, militärische Ausbildung usw. zu machen. Mit dieser bewaffneten Macht habe man die Regierung zur Erfüllung der Forderungen der Selvstyre-Bewegung zwingen und in Schleswig eine Autonomie einführen wollen. Die Organisation der Brigade sei bereits bis ins Kleinste durchgeführt gewesen. Auf eine telegraphische Anfrage an den Justizminister Byiter in Kopenhagen, ob er auf Grund dieser Aktenstücke gegen die Führer der Selvstyre-Bewegung wegen Vorbereitung zum Hochverrat einschreiten werde, hat der Minister jetzt erklärt, daß er davon absehe, „da die Bewegung so gut wie tot sei".**

Wissell will das Schlichtungswesen reformieren

z Berlin, 6. Aug. (Privatbericht.) Reichsarbeitsminister Wissell hat die Verbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu einer für den Oktober anberaumten Konferenz eingeladen, die der Reform des gesamten Schlichtungswesens gelten soll.

Kein Schaden durch den Fall Waldow?

z. Berlin, 6. August. (Privatber.) Wie es heißt, **sind durch die betrügerischen Versuche, Kriegsanleihe-Neubesitz in Altbesitz umzutauschen, für das Reich keinerlei Schäden eingetreten, was sich inzwischen ja auch durch eine amtliche Mitteilung ergeben hat.** Alle Anschuldigungen gegen angeblich an der Betrugsaffäre Beteiligte haben sich als nicht stichhaltig erwiesen und es bleibt somit nur noch das Ermittlungsverfahren gegen Kunert und v. Waldow wegen versuchten Anleihe-Altbesitz-Betruges bestehen. Das Ermittlungsverfahren ist allerdings ziemlich schwierig, da die beiden auf allen möglichen Schleichwegen ihre Betrugsabsichten zu verwirklichen versucht haben, infolgedessen wird das Ermittlungsverfahren aller Wahrscheinlichkeit nach noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, ehe es endgültig zum Abschlusse kommt und ehe die Anklage gegen beide erhoben werden kann. Sollten sich die gegen Kunert und v. Waldow gerichteten Anschuldigungen als stichhaltig erweisen, so würden sie wegen versuchten Betruges zur Verantwortung gezogen werden. Daß es inzwischen auch noch zu weiteren Verhaftungen gekommen sein soll, entspricht, wie wir zuverlässig hören, nicht den Tatsachen.

Wieder Besatzungsskandal in Kaiserslautern

z. Kaiserslautern, 6. August. (Privatber.) **Ein neuer Besatzungszwischenfall wird erst jetzt bekannt. Ein französisches Pferdefuhrwerk fuhr in so schnellem Tempo durch die Straßen der Stadt Kaiserslautern, daß eine entgegenkommende Radlerin vom Rad sprang und zur Seite auf den Bürgersteig trat, um nicht überfahren zu werden. Als das Fuhrwerk herankam, sprang ein französischer Soldat von dem Wagen, lief auf das Mädchen zu und versuchte ihm das Fahrrad zu entreißen. Als ihm das nicht gelang stieß er dem Mädchen mit der Faust in den Rücken und gab ihm einen Fußtritt auf den Oberschenkel. Danach schwang er sich wieder auf das Fuhrwerk und fuhr im Galopp davon. An der nächsten Straßenkreuzung** stieß das Fuhrwerk mit einem deutschen Personenkraftwagen zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde der Kraftwagen beschädigt und der Fahrer verletzt.

Vereinigung Badens mit Württemberg?

z Berlin, 6. Aug. (Privatbericht.) Auf der Sommertagung der Deutsch-demokratischen Partei in Lauterbach, auf der sich zahlreiche badische und württembergische Demokraten zusammenfanden, **wurde mit großer Mehrheit der Zusammenschluß von Baden und Württemberg gefordert.**

Seetüchtigkeit des Dornier-Flugzeugs erwiesen

z Berlin, 6. Aug. (Eigenber.) Bei den Dornierwerken in Friedrichshafen ging folgendes Telegramm des Kapitäns Courtney ein: „Flugzeug geriet um Mitternacht in Brand infolge Bruchs eines Benzinrohrs. Landeten brennend bei Nacht auf hoher See. **Einzig der Dornierbauweise und ihrer Seetüchtigkeit verdanken wir unsere Rettung."** Es gelang der „Minnewaska dann bei ruhiger See, mit Rettungsbooten dicht an die in höchster Gefahr schwebenden Menschen heranzukommen und sie an Bord zu nehmen. Alle vier waren wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, aber durch die zwölfstündige Irrfahrt auf dem Ozean sehr geschwächt und mitgenommen. Sie legten sich sofort zur Ruhe. Kapitän Courtney gab nach England einen Funkspruch folgenden Inhalts: „Nach furchtbaren Erlebnissen sind wir von der „Minnewaska" aufgenommen worden. Die Maschine fing um Mitternacht in 500 Meter Höhe Feuer, landete in Flammen auf schwerer See."

Die Schweiz pocht auf ihr Heer

z Bern, 6. Aug. (Eigenbericht.) Beim Bundesfest machte Bundespräsident Schultheß folgende sensationelle Bemerkung: **„Die Garantie für unsere Unabhängigkeit ist unser Heer.** Wie das Vaterland selbst, so muß auch das Heer über die Parteien gestellt werden. Nur Träumer, nur solche, die die Realitäten der Politik nicht hören und nicht sehen wollen, können eine andere Auffassung verteidigen. Alle, denen die Zukunft unseres Vaterlandes und Volkes am Herzen liegt, müssen der Jugend sagen, daß man mit dem Vaterland nicht spielen darf, das man ererbt hat. Das ist nicht nur die Aufgabe derer, die die Jugend erziehen, sondern auch der Presse, die die öffentliche Meinung führt".

Mussolini zeigt Nobile die kalte Schulter

z Rom, 6. Aug. (Eigenbericht.) Im Publikum wird viel bemerkt, daß Mussolini sich darauf beschränkt hat, den Präfekten von Bozen zur Begrüßung an den Brenner zu schicken. Persönlich ist er bisher mit keinem der Mitglieder in Berührung gekommen. Einem amerikanischen Journalisten erklärte Nobile, daß die wissenschaftliche Ausbeute sehr groß sei. 243 Stunden habe sich die „Italia" in der Luft befunden; davon 134 Stunden über Polargebiet. Wenn das Luftschiff 3 Stunden länger ausgehalten hätte, wäre das ganze Programm des Fluges abgewickelt gewesen.

Mit dem Auto gegen einen Baum

Am Donnerstag abend fuhr auf der Landstraße zwischen Gollnow und Laugard ein mit vier Personen besetztes Automobil aus Stettin in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Chauffeur, der Frau und zwei Kinder hinterläßt, war sofort tot. Die übrigen Insassen, zwei Aerzte und ein Gastwirt aus Stettin, wurden in schwerverletztem Zustande in das Gollnower Krankenhaus eingeliefert.

Das Reichsbahngericht hat sich konstituiert

z Berlin, 6. Aug. (Eigenbericht.) Wie verlautet, ist das Reichsbahngericht zu einer Konstituierung bereits zusammengetreten. Es hat sich auch schon mit der Frage der Tariferhöhung beschäftigt. **In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Entscheidung des Reichsbahngerichtes über die Tariferhöhung noch im Laufe des August erfolgt.** Im übrigen wird auch in der 2. Augustwoche der vom Verkehrsminister bestimmte Arbeitsausschuß zusammentreten, um die Methoden der Arbeit festzulegen.

*

Man schreibt uns aus Eisenbahnerkreisen: Das neue Eisenbahnunglück in Bayern verschärft die augenblickliche Verkehrssituation im Reichsbahnbetrieb. Nach unserer Auffassung ist die verfehlte Personalpolitik das Hauptübel, das die Betriebssicherheit mindert, dem Personal die Berufsfreude als unbedingte Voraussetzung zu höchster Verantwortung nimmt. Die allgemein in Erscheinung getretene und beliebte Beurteilung, als seien einzig und allein die mißlichen Verhältnisse in Bayern Schuld an den zur Zeit zahlreich im Bereich der Gruppenverwaltung Bayern aufgetretenen Unfälle, können wir nicht teilen, sondern wenn wir in Norddeutschland die letzte Zeit von derartigen Schicksalsschlägen im Reichsbahnbetrieb verschont blieben, so kann man hier nur von Glück sagen. Die Reichsbahnverwaltung bestreitet Mangel an Personal sowie auch Ueberlastung desselben. Hierzu muß gesagt werden, daß der Verwaltungs- und Aufsichtsdienst tatsächlich in hinreichendem Maße besetzt ist. Das Prozentverhältnis zwischen Verwaltung und Aufsichtspersonal einerseits und Betriebspersonal andererseits hat sich zu Ungunsten des Betriebspersonals im allgemeinen verschoben. Im Betriebsdienst selbst herrscht vielfach Mangel an Personal. Die Betriebsgefahren aber, soweit das Personal verantwortlich ist, ruhen auf dem Betriebspersonal. 25 bis 30 Prozent der Beamtendienstposten des Betriebsdienstes sind nicht mit Beamten, oft sogar, wie dies in München der Fall ist, mit völlig ungenügend ausgebildeten Arbeitern besetzt. Die Verwaltung läßt also in diesem Umfange den verantwortungsvollen Betriebsdienst, in welchem die Hauptgefahr ruht, durch oft nicht genügend ausgebildetes Personal leisten, um die Einkommensdifferenzen einzusparen, die bis zu 100 RM. monatlich pro Person betragen. Die Verwaltung hat Tausende von Beamten ins Arbeiterverhältnis zurückgeführt, um die Einkommensspanne bis zu 100 RM. monatlich im Einzelfall aus rein fiskalischen Gründen einzusparen. Nicht unerwähnt bleiben darf, daß auch die Sekundenfuchserei bei Aufstellung der Dienstpläne die Gefahren des wechselnden Tag- und Nachtdienstes, der Springatouren beim Wechsel von Tag- und Nachtdienst, die siebenten Schichten in der Woche am Sonn-

Differenzen Müller—Stresemann?

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Wegen der Kolonialfrage?

* Berlin, 6. Aug. **Der Reichskanzler Hermann Müller hat sich in der Beantwortung einer Rundfrage gegen aktive deutsche Kolonialpolitik ausgesprochen.** Er begründet seine Ansicht mit dem Mangel Deutschlands an Betriebskapital. Ob dieser Grund nicht durch Gegengründe weit mehr als wettgemacht wird, bleibe hier unerörtert. **Wichtiger ist der Umstand, daß der Reichskanzler sich in seiner Antwort gegen den Kurs ausgesprochen hat, der von der deutschen Außenpolitik bisher auf dem Gebiete der deutschen Kolonialpolitik verfolgt worden ist.** Wir haben es durchgesetzt, daß Deutschland

einen Sitz in der Mandatskommission

des Völkerbundes erhalten hat. Selbstverständlich soll damit der erste Schritt zur Wiedergewinnung unserer Stellung als Kolonialmacht getan sein. Wenn der Reichskanzler sich diesen Bestrebungen in den Weg stellt, so wird es notwendig sein, ausdrücklich festzustellen, daß dadurch der bisherige Kurs der deutschen Außenpolitik keine Aenderung erfährt, den Ausführungen Müllers sei entnommen: „Trotzdem dem Deutschen Reiche das Recht auf koloniale Betätigung nicht bestritten werden kann und

die koloniale Schuldlüge

in der früheren kolonialen Betätigung Deutschlands keine Begründung findet, soll das Deutsche Reich aus praktischen Gründen den Erwerb von Kolonien nicht anstreben. Die deutsche Wirtschaft leidet an Kapitalmangel. Wie soll auch noch das Kapital aufgebracht werden, das zur Einleitung einer nutzbringenden Kolonialpolitik in den Kolonien investiert werden müßte? Zur Zeit haben die Deutschen bei den erwachenden

nach Selbständigkeit drängenden Kolonial-Völkern

das größte Ansehen, gerade weil Deutschland an der kolonialen Ausbeutung fremder Völker nicht mehr beteiligt ist. Das muß sich auch handelspolitisch günstig für Deutschland auswirken. Auch zur kolonialen Betätigung Deutschlands durch Uebernahme eines Kolonialmandats liegt kein Grund vor." Dazu schreibt die Deutsche Kolonialgesellschaft: „Die Erklärung des Reichskanzlers ist

von außerordentlicher Tragweite,

daß man die Frage stellen muß: „Hat Hermann Müller diese Erklärung abgegeben als Vertreter der Politik seiner Partei oder als Vertreter der Politik der Reichsregierung? Wie stellt sich das Reichskabinet, wie stellt sich der Außenminister zu dieser Erklärung des verantwortlichen Führers der deutschen Politik? Billigt der Reichstag die Politik der Regierung, die einen

endgültigen vollen Verzicht

auf die Geltendmachung der deutschen kolonialen Rechtsansprüche und die aus kolonialer Eigenarbeit der deutschen Volkswirtschaft erwachsenden Vorteile bedeutet? Der Reichstag wird sofort nach seinem Zusammentritt im Herbst eine klare Antwort der deutschen Regierung erlangen müssen." Auch wir sind der Ansicht, daß die Aeußerungen Müllers zumindest etwas unüberlegt sind. Wir wollen keine neuen Kolonialgebiete, die uns nur Geld kosten, sondern die alten zurück.

Gewerkschaftsforderungen

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

* Berlin, 6. Aug. Der Bundesausschuß der sozialistischen Arbeitergewerkschaften ist dieser Tage in Berlin zusammen getreten um sich mit den Anträgen für den Hamburger Gewerkschaftskongreß zu befassen. Dieser Kongreß findet Anfang September statt und ist deshalb beachtenswert weil heute im Zusammenhang mit dem Wahlerfolg der Sozialdemokratie den Forderungen der freien Gewerkschaften naturgemäß starke Bedeutung zukommt. Zu diesem kommenden Gewerkschaftskongreß sind bereits eine große Anzahl Anträge eingebracht worden, die in der sozialistischen Gewerkschaftszeitung beinahe eine ganze Nummer füllen, trotzdem die schriftlichen Begründungen nicht mit veröffentlicht sind. Schon bei einem flüchtigen Ueberblick erkennt man, daß der Einfluß der sogen. kommunistischen Gewerkschaftszentrale in den freien Gewerkschaften sehr groß sein muß. Er äußert sich in den mancherlei Anträgen, die rein kommunistische Tendenzen enthalten. Sehr eingehend werden Arbeitszeitfragen behandelt. Von Düsseldorf wird die Einleitung von Kampfmaßnahmen für den Achtstundentag und die 45 Stundenwoche als allerwichtigste Aktionsaufgabe bezeichnet. Der Metallarbeiterverband Essen verlangt außerdem die Siebenstundenschicht und erklärt, die freien Gewerkschaften dürften keinen Tarifvertrag abschließen, der eine längere Arbeitszeit festlege als 8 Stunden täglich, 45 Stunden wöchentlich und 7 Stunden für weibliche Arbeitskräfte und für Arbeiter im Bergbau unter Tage. Außerdem wird die wirtschaftsfriedliche Propaganda bei den Arbeitszeitbewegungen in der Hüttenindustrie und im Bergbau verurteilt. An ihrer Stelle so heißt es, hätte der Bundesvorstand eine „außerparlamentarische Mobilisierung der Arbeiter" vornehmen müssen. Der Metallarbeiterverband Leipzig geht noch weiter. Er verlangt eine Höchstarbeitszeit von 44 Stunden in der Woche. Eingehend wird das Schlichtungswesen behandelt. In einer ganzen Anzahl von Entschließungen wird die Abschaffung des staatlichen und privaten Systems der Schlichtung von Gesamtstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verlangt. Alle diese Schlichtungsinstanzen hätten, so wird behauptet, „arbeiterfeindlichen Charakter." Die in ihnen tätigen Gewerkschaftler seien abzuberufen. Der Metallarbeiterverband Stuttgart verlangt sogar, daß abgeschlossene Tarifverträge und verbindliche Schiedssprüche kein Hindernis für sofortige Streiks bilden dürften. Er will, daß „günstige Kampfesbedingungen ohne Rücksicht auf bestehende Verträge restlos im Interesse der Arbeitermassen" ausgenutzt werden. Weiter wird gefordert, Lohngruppen und Lohnspannen in den Tarifverträgen zu vermindern, um dadurch die Konkurrenz unter den Arbeitern, die deren Kampfeskraft schwäche, zurückzudrängen. Sehr beachtlich ist auch, daß von verschiedenen Seiten verlangt wird, die Zerschlitterung der tariflichen Vereinbarungen durch die Festsetzung verschiedener Ablauftermine müsse aufgehoben werden. Es wäre verwunderlich, wenn bei diesen Forderungen nicht auch die Vereinheitlichung der deutschen Sozialversicherung eine Rolle spielte. So wird verlangt, daß ein organisatorischer Zusammenschluß der verschiedenen Versicherungszweige herbeigeführt werden müsse. Die als unzulänglich bezeichneten Leistungen seien zu erhöhen. Das bedeute Verschmelzung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung. Zur Arbeitslosenversicherung wird erklärt, sie belaste die Arbeiter finanziell ungeheuer. Infolgedessen müsse eine Arbeitslosenversicherung geschaffen werden, die allein von den Arbeiterorganisationen verwaltet werde, während die Besitzer der Produktionsmittel allein die Kosten tragen sollen. In diese Versicherung soll es keine Karenzzeit geben, auch soll für die ganze Dauer der Erwerbslosigkeit Unterstützung gezahlt werden. Natürliche fehlen auch rein politische Anträge nicht. So wird verlangt: Aufhebung aller Lebensmittelzölle, Beseitigung der Industriezölle, völlige Wegsteuerung des gesamten Einkommens über 100 000 Mark, Beseitigung der Lohnsteuer und Steuerfreiheit für alle kleineren Einkommen bis zu 3600 Mark. Manche Anträge enthalten rein kommunistische Forderungen, z. B. der Antrag, wonach die deutschen Gewerkschaften die direkte Verbindung mit den Gewerkschaften der Sowjetunion aufnehmen sollen.

Eine deutsch-französische Friedenswoche

✡ Paris, 6. Aug. (Privatbericht.) Anläßlich der 10jährigen Wiederkehr der Beendigung des Krieges findet am Fuße des Chemin de dames eine deutsch-französische Friedenswoche statt. Im Anschluß an eine Vortragsreihe über die Probleme des modernen Frankreich und des modernen Deutschland findet eine Kundgebung für die deutsch-französische Annäherung statt.

Foch hielt deuschen Sieg für möglich

✡ Paris, 6. August. (Privatber.) Marschall Foch erklärte einem deutschen Journalisten: „Sie fragen mich, **ob Deutschland den Krieg hätte gewinnen können. Nunwohl, diese Frage trifft mich zwar etwas unvorbereitet, aber ich will Ihnen in einem Wort eine klare und offene Antwort geben: Ja.** Diese Antwort wird Sie vielleicht überraschen, kommt sie doch aus dem Munde des früheren Oberbefehlshabers der verbündeten Armeen. Ich wiederhole: Jawohl, Deutschland hätte den Krieg gewinnen können, und zwar nicht nur zu Beginn des Weltkrieges, sondern selbst noch im Frühjahr 1918. Es hätte gewinnen können, wenn es gelungen wäre, die Pläne mit mehr Geschicklichkeit und größerer Energie zur Durchführung bringen. Denn diese Pläne — verkennen wir das nicht — waren vorzüglich entworfen. Noch heute wundere ich mich darüber, wie es möglich war, daß Deutschland bei der technischen Durchführung seiner ausgezeichneten strategischen Pläne derartig versagte. Unverständlich ist mir beispielsweise, warum der deutsche Generalstab seinen rechten Flügel in dem Maße, wie dies geschehen, vernachlässigt hat."

Polnische Bemühungen um Kolonien

)) Warschau, 6. Aug. (Privatbericht.) Vor einiger Zeit richtete die polnische Regierung beim Handelsministerium eine besondere Abteilung für den „Erwerb überseeischer Kolonien für Polen" ein. Blättermeldungen zufolge hat die polnische Regierung in dieser Hinsicht zunächst bei der französischen Regierung die ersten Schritte unternommen und ihre kolonialen Ansprüche damit begründet, daß Polen seine Emigranten in eigenen Kolonien unterbringen möchte, um ihnen die Ansiedlung zu erleichtern. **Angeblich soll nun die französische Regierung der polnischen Idee beistimmen und schon in der diesjährigen Herbsttagung des Völkerbundes mit einem diesbezüglichen Projekt an die Oeffentlichkeit treten. Es soll der Antrag gestellt werden, einen Teil der ehemalig deutschafrikanischen Kolonien unter die Länder Polen, Rumänien und die Tschechoslowakei aufzuteilen. Die amtliche Bestätigung dieser hier in allen polnischen Blättern verbreiteten Meldung konnte bisher nicht erlangt werden. Dementiert wird nur die Nachricht, als beanspruche Polen für sich die Kolonie Kamerun.**

Erdstöße in Ligurien und Toscana

(Drahtbericht)

z Rom, 6. Aug. **In Ligurien und Toscana wurden mehrere Erdstöße verspürt, von denen einige sehr stark waren. Die Bevölkerung stürzte in großem Schrecken auf die Straße. Es wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet.**

Schwere Automobilunfälle bei München

Freitag ereigneten sich in der Nähe von München zwei schwere Autounfälle. Bei einem Zusammenstoß von zwei Personenkraftwagen in der Nähe von Aubing wurde der Bankbeamte August Gerlach aus Wiesbaden sofort getötet, während der Metallarbeiter Josef Loellgen aus Essen schwer verletzt wurde. Bei Lohhoff prallte in einer kurzen Kurve ein mit sieben Personen aus Leipzig besetzter Kraftwagen an zwei Alleebäume, überschlug sich und stürzte über die Straßenböschung. Dabei wurde die Bankiersgattin Helene Freger aus Leipzig getötet. Eine Hofrätin brach sich den Arm. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

In ein paar Zeilen

)(Herriot ist Samstag mittag von Köln über Mainz, wo er beim Oberstkommandierenden der französischen Besatzungstruppen frühstückte, nach Paris gereist.

)(Als erstes Opfer der Dinkelscherbener Eisenbahnkatastrophe wurde der Kriegsinvalide Josef Wiedemann aus Augsburg zur letzten Ruhe bestattet.

)(Der König von Afghanistan Aman Ullah hat kürzlich den Berliner Museen eine Reihe wertvoller Geschenke übermittelt.

)(Die Meldung von einem seitens des Reichspräsidenten einer amerikanischen Dame gewährten Interviews über Antisemitismus ist unzutreffend.

)(Der neue englische Botschafter in Berlin, Sir Horael Rumbold, der Nachfolger Sir Ronald Lindsays, ist Freitag vormittag zur Uebernahme seiner Amtsgeschäfte in Berlin eingetroffen.

)(In Friedland an der pommerschen Grenze, gelang es der Polizei einen russischen Staatsangehörigen zu verhaften, der mehrere Karton mit über 500 Sprengkörpern bei sich trug.

)(Der Stadtrat von Teplitz-Schönau hat beschlossen, die Teilnehmer an der Rettungsexpedition für die Nobile-Mannschaft einschließlich der Mannschaft des Eisbrechers „Krassin" zu einem 4wöchigen freien Kur- und Erholungsaufenthalt einzuladen.

)(Die portugiesische Regierung hat beschlossen, aus Ersparnisgründen die Universität Lissabon zu schließen.

Zweite Blatt. Nr 183

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Montag, den 6. August 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 6. August 1928.

Gartenpraxis im August.

„Segen ist der Mühe Preis" kann sich der Gartenbesitzer sagen, wenn er im August seinen Garten betrachtet. Allenthalben im Obst-, Gemüse- Ziergarten beginnt jetzt die Ernte oder steht der Blütenflor in seiner höchsten Vollendung. Wo sich etwa noch Unkraut zeigt, wird die Hacke schnelle und gründliche Arbeit verrichten, da das abgehackte Unkraut gleich vertrocknet, sogar die böse Quecke ist jetzt leicht zu bekämpfen. Nach dem Rasenschnitt sind die Kanten glatt zu stechen und die Wege zu säubern, unansehnlich gewordene Blumenbeete bepflanzt man mit sogenanntem Spätflor, wie Astern, Nelken, Chrysanthemum, Salvien usw., die man im Anzuchtbeet bereit gehalten hat. Alle genannten Pflanzen sind am Tage vorher gründlich zu wässern, damit sie einen kleinen Erdballen halten, und bei trübem Wetter oder in den Abendstunden zu pflanzen. Die Samenkapseln der Blütenpflanzen, die man sich vorher bezeichnet hat (unreine Farben sind schonungslos auszumerzen), sammle man, trockne sie und reinige dann den Samen. Hecken- und Frühblütensträucher können jetzt noch geschnitten werden, auch kann man Nadelhölzer (Koniferen) umpflanzen oder neupflanzen. Voraussetzung: guter Erdballen und gründliche Bewässerung. — Im Gemüsegarten wird auf abgeräumte Erbsen- und Frühkartoffelbeete Spätgemüse, wie Blumenkohl, Endivien, Rosen- und Winterkohl gepflanzt, neue Erdbeerbeete angelegt sowie die Spargelbeete nachgepflanzt. In den letzten Augusttagen sät man Spinat. Die Tomaten sind anzuheften und von überflüssigen Nebentrieben sowie zu dichtem Blattwerk zu befreien. Die Haupttriebe kürzt man über dem obersten normal entwickelten Fruchtansatz ein. Unter die als Samenträger bezeichneten Gurken legt man Stein- oder Glasplatten. Im Obstgarten pflückt man die Reineclauden, Pfirsiche, Aprikosen sowie frühe Kernobstsorten etwas vor der völligen Baumreife. Die am Formobstbaum im Frühsommer pinzierten Triebe kürzt man jetzt auf 5—6 Augen ein, wodurch das Längenwachstum stockt und sich die stehenbleibenden Knospen in Blätter- und Fruchtknospen umwandeln. In rauhen Lagen ist dieser Schnitt allerdings mit Vorsicht anzuwenden, da die sich bildenden Nachtriebe nicht mehr voll ausreifen. Alle losen Formäste sind anzuheften und können alle zu dicht stehenden Zweige und trockenes Holz ohne Nachteil entfernt werden. Mit Früchten vollbehangene Aeste sind zu stützen, auch bekämpfe man mit Nachdruck alle Schädlinge.

❖

* **Die Auswanderungsberatungsstelle Köln,** bisher im Städtischen Verkehrsamt, ist nach Margarethenkloster 1, am Dom, verlegt. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit sind die Geschäfte der Auswanderungsberatungsstelle Düsseldorf Ständehaus von der Kölner Beratungsstelle übernommen worden. Der zu betreuende Bezirk erstreckt sich nunmehr auf die Provinzen Rheinland und Westfalen. Die Leitung hat der bisherige Leiter der Kölner Beratungsstelle, Walter Kettnis. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Auswanderung ist genaue Kenntnis über Lebens- und Arbeitsverhältnisse des Ziellandes, des Klimas, der Gesundheitsverhältnisse, der Landessprache, der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, der Lebenshaltungskosten, der Löhne und Gehälter, des erforderlichen Kapitals für Landerwerb, der Absatzmöglichkeiten, der Einreisevorschriften des Ziellandes, des Reiseweges, der Reisekosten, der Anschriften der deutschen amtlichen Vertretungen und der gemeinnützigen Vereine, die den Einwanderer beraten können. Die von Auslandskundigen geleitete öffentliche Auswandererberatungsstelle erteilt Rat und sachgemäße Auskunft in diesen und andern einschlägigen Fragen. Wichtig ist insbesondere, Auslands-Arbeitsverträge daraufhin prüfen zu lassen, ob sie den Lohn- und Arbeitsverhältnissen des Landes entsprechen. Auch darauf sei hingewiesen, daß die Auswandererberatungsstelle Nachforschungen nach vermißten Personen und Nachlässen im Auslande anstellt. Sie ist ferner befugt, im Auftrage der Reichsstelle für das Auswanderungswesen Berlin Geleitkarten für Auswanderer nach Ueberseeländern zwecks Empfehlungen an Behörden und Organisationen im Auslande auszustellen.

* **Baumfrevel!** Bedauerlicherweise gibt es Leute, die aus Roheit oder Uebermut ihre überschüssige Kraft gern an Nutzpflanzen Bäumen auslassen, indem sie die jungen Kronen abbrechen usw. Für diese Sorte Frevler sind empfindliche Strafen vorgesehen und sollte jeder Staatsbürger die Behörden im Kampf gegen diese Schädiger nachhaltigst unterstützen. Es gibt aber auch noch Baumfrevler aus Gedankenlosigkeit. Da wird beispielsweise ein Baum vorschriftsmäßig gepflanzt (vielfach werden aber auch diese Vorschriften von vornherein außer acht gelassen) und in der Folge kümmert sich niemand mehr um den jungen Pflegling. Der Pfahl fehlt vollständig oder besteht aus einem krummen, fragwürdigen Gebilde, eine Baumscheibe ist nicht vorhanden oder sie ist festgetreten, mit Unkraut überwuchert und in der wildwachsenden Krone macht sich das Ungeziefer heimisch. Leider sind diese Beispiele „wie man es nicht machen soll" häufiger als die nachahmenswerten, und so geht alljährlich ein großer Teil an Bäumen zugrunde oder fristet ein kümmerliches Dasein. Schwere Beschädigungen der Stammrinde durch achtloses Verhalten beim Vorbeifahren oder absichtliche Rindenverletzungen sind ebenfalls häufig zu beobachten, selten sieht man aber die in solchen Fällen notwendige Wundbehandlung angewendet. Krebswucherungen und andere Rindenkrankheiten sind die Folge. Der Schaden, der durch hochbeladene Fuhrwerke an den Aesten der Bäume verursacht wird, ist ja so augenfällig, daß man nicht achtlos vorübergehen kann. Viel wird auch noch bei der Obsternte gesündigt. Durch falsches Anlegen der Leitern oder Besteigen der Aeste mit schweren Stiefeln und nicht zuletzt durch zu frühe Ernte werden die Astteile, Triebe und Fruchtholzansätze für die kommenden Jahre aufs empfindlichste geschädigt. Alle diese angeführten Uebelstände sind indirekter Baumfrevel, zum Schaden der heimischen Obstproduktion und somit des gesamten Nationalvermögens.

* **Schützt die Meisen im Kampf gegen die Raupen.** Kaum beginnt die Ulmenkrankheit in ihren Folgeerscheinungen und Auswirkungen nachzulassen, bedroht bereits ein anderer Feind unseren heimischen Baumbestand, aber diesmal in wirklich ernstlicher Weise. Aus vielen Teilen des Industriegebiets hört man Nachrichten über den geradezu katastrophalen Schaden, den die Raupe des Goldafters anrichtet. Auch in unserem Heimatgebiet begegnet man auf Schritt und Tritt furchtbar verwüsteten Bäumen, besonders Eichen, sieht man die Raupen zu Tausenden auf den kahl gefressenen Bäumen herumkriechen. Ursprünglich war die Raupe des Goldafters, eines Schmetterlings aus der Gruppe der Spinner, ein Schädling der Birnbäume. Wahrscheinlich haben unersättliche Freßgier und enorme Vermehrung die Tiere veranlaßt, auch auf andere Bäume überzugehen. Man macht die Beobachtung, daß sie das weiche Laub der Eichen besonders bevorzugen, aber vom Hunger getrieben, auch das Laub anderer Bäume nicht verschmähen. Der weibliche Schmetterling legt im Laufe des Sommers eine große Anzahl von Eiern, überstreicht den klebrigen Eihaufen mit dem Ende seines Hinterleibes, so daß ein Gebilde entsteht, das einem Feuerschwamm nicht unähnlich ist. Schon im Herbst kriechen die Raupen aus den Eiern, spinnen Blätter zusammen und bereiten sich eine Art Nest, in dem ihnen die Unbilden des Winters nichts anhaben können. Wer hat nicht schon diese „Raupennester" im vergangenen Winter zu Hunderten auf den Bäumen gesehen!

* **Hausbriefkästen.** Zwecks Erleichterung des Briefbestelldienstes hat der Reichspostminister angeregt, die Anbringung von Hausbriefkästen zu fördern. Der Vorteil dieser Einrichtung wird darin gesehen, daß einerseits die Beförderung der gewöhnlichen Postsendungen an die Besitzer von Hausbriefkästen erheblich schneller vonstatten gehen soll als die Beförderung in die Wohnungen der Empfänger, andererseits erhofft der Reichspostminister hierdurch im Laufe der Zeit erhebliche Verwaltungskosten zu ersparen und bei allgemeiner Einführung von Hausbriefkästen die Postzustellung häufiger als bisher vornehmen zu können.



Lünen-Brambauer.

⊙ **Jubelfeier des christl. Gewerkvereins der Zahlstelle Brambauer.** Am Sonntag, dem 5. Aug., veranstaltete die Zahlstelle Brambauer aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens eine Jubelfeier. Diese gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Bergarbeiterschaft unseres Stadtteils, wozu namhafte Redner der Organisation gewonnen waren. In ihren Ausführungen kamen sie auf den Gedanken der Volksgemeinschaft, der schweren Lage der Bergarbeiter und auf die augenblickliche Krise im Bergbau zu sprechen. Sämtliche Redner erhielten reichen Beifall für ihre instruktiven Vorträge.

⊙ **Der Artillerie-Verein Brambauer** hielt am Sonntag, den 29. v. Mts. im Lokale Rose eine Versammlung ab. Der Besuch war gut. Auch waren zahlreiche Kameraden erschienen, um ihren Beitritt zu erklären. Es wurde unter anderem beschlossen, in der nächsten Versammlung, die am 12. 8. stattindet, die Festlegung der Statuten zu regeln. Es wäre zu wünschen, daß sich alle dem Verein noch fernstehenden Artilleristen im Interesse der ganzen Sache rechtzeitig anmeldeten. Anmeldungen nimmt vorläufig der Vereinswirt entgegen.

❖

Dortmund, 4. Aug. Die letzte Konferenz der Innungsausschüsse im Bezirk der Handwerkskammer Dortmund befaßte sich u. a. mit der Frage der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt. Die Versammlung vertrat die Auffassung, daß gegen diese Besteuerungsart schwere Bedenken beständen, da der Verlustvortrag gefordert ist und deshalb in Anbetracht der außerordentlich großen Unsicherheiten, unter denen das Wirtschaftsleben immer noch leidet, erhebliche Steuerausfälle entstehen könnten, die auf andere Weise eingebracht werden müßten. Die sich daraus ergebende Mehrbelastung der Wirtschaftsgruppen mit verhältnismäßig stabilen Ertragsverhältnissen zwinge zur Ablehnung dieser Besteuerungsart, solange die Wirtschaft im allgemeinen noch nicht die gewünschte Stabilität erreicht habe. Alsdann wandte die Besprechung sich den neuen Eingemeindungs- und Umgemeindungsplänen zu; obwohl man sich nicht grundsätzlich gegen die Notwendigkeit der aus Gründen der wirtschaftlichen Entwicklung und der Verwaltungsrationalisierung gebotenen kommunalen Umgruppierungen im Industriebezirk verschlösse, stieß die anscheinend im preußischen Innenministerium vertretene Auffassung, die Entwicklung der Großstädte unter völliger Zurückdrängung der Mittelstädte zu begünstigen, auf erheblichen Widerstand. Das Handwerk ist der Meinung, daß die Verhältnisse sich seit der letzten Eingemeindungsvorlage im preußischen Landtag noch nicht so stark verschoben haben, daß von dem bei der damaligen Vorlage erklärten Grundsatz der Erhaltung leistungsfähiger Mittelstädte abgewichen werden müßte, wie dies anscheinend im Preußischen Innenministerium erstrebt wird. Die Konferenz vertritt den Standpunkt, daß das Handwerk sich im Interesse der Stärkung des Selbstverwaltungsgedankens für die Erhaltung leistungsfähiger Mittelstädte einsetzen müsse und nur dort Eingemeindungen und Umgemeindungen vorgenommen werden dürfen, wo es aus wirtschaftlichen Verkehrs- und siedlungspolitischen Gründen dringend erforderlich ist.

Dortmund, 6. Aug. (Schwerer tödlicher Automobilunfall.) Wiedet einmal war die Chaussee Dortmund-Brechten der Schauplatz eines schweren Automobilunglücks, das leider ein Menschenleben forderte. Der Geschäftsführer des Dortmunder Ufa-Palastes, Herr Ahrens, befand sich mit seiner Frau und einem leitenden Herrn des Ufa-Theaters auf einer Autofahrt nach Lünen. Der Personenwagen wurde von Herrn Ahrens selbst gesteuert. Im Fond hatten Frau Ahrens und besagter Herr Fischer Platz genommen.



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

18 (Nachdruck verboten.)

„Aber Vati," rief Isolde ganz verschüchtert, „wir wollten doch nach Melide."

„Wir fahren heim," erwiderte er kurz und streng, daß das Kind keinen Widerspruch mehr wagte.

Auch Carmen war erschrocken. Hatte ihr Lachen ihn verletzt oder was hatte er sonst? Er war doch oft ganz unberechenbar.

Heiß strahlte die Sonne auf das Sonnendach der Barke, aber darunter schien alles Leben erloschen zu sein.

Nur Isolde fing zuerst schüchtern, dann wieder freier zu plaudern an, und schmiegte sich wieder an die Schwester.

„Sie verwöhnen mir das Kind," sagte der Professor. Es war das erste Wort, das er direkt an Carmen richtete, es klang aber nicht wie ein Vorwurf.

„Morgen geht Isolde fort, Herr Professor," antwortete sie, „es ist also der letzte Tag."

„Der letzte Tag," wiederholte er. Ein tiefer Atemzug kam aus seiner Brust. „Ja — leider," fügte er hinzu.

Die kurze Strecke bis zur Landungsstelle verharrte er wieder in seinem Schweigen, bis die Barke ans Land stieß.

Nun sprang er hinaus und reichte der Schwester die Hand, um ihr behilflich zu sein. Aber diese Hand hielt nicht so fest und sicher wie sonst. Carmen stolperte und wäre beinahe gefallen: das Kind amüsierte sich darüber und neckte die Schwester.

Hartungen verwies es ihr und nannte sie unartig. Darauf zog Klein-Isolde ein Mäulchen, als ob sie weinen wollte.

„Das Kind ist verwöhnt, weil ich es nicht oft um mich haben darf," sagte er mehr zu sich als zu der Schwester. „Ihm fehlt die rechte Erziehung des Elternhauses."

Schwester Carmen drückte einen Kuß auf das verzogene Mäulchen, das sofort wieder lachte.

Dann verabschiedete sie sich von Hartungen, weil ihre Freundin vorüber war, bedankte sich für die Fahrt und eilte leichtfüßigen Schrittes dem Sanatorium zu.

Vater und Tochter sahen der schönen, schlanken Gestalt nach.

„Ist sie nicht lieb?" fragte das Kind, aber Hartungen antwortete nicht.

VIII.

Klein-Isolde war unter schmerzlichen Abschiedstränen abgereist.

Der Professor hatte sie ganz energisch von Schwester Carmen, an deren Hals sie sich festklammerte, und die sie gar nicht loslassen wollte, zurückrufen müssen.

Dann war der leichte Wagen davongerollt, und ein kleines Kindertaschentuch wehte noch lange im Winde.

Nun liefen keine trippelnden Schrittchen mehr die breiten Korridore entlang, und keine liebliche Kinderstimme wurde mehr laut.

Carmen empfand eine Lücke. Sie hatte das reizende, zärtliche Kind liebgewonnen, und es fehlte ihr überall, wenn sie ihm auch nicht viel Zeit hatte widmen können.

Nun hatte sie an ihrem von allerlei Pflichten ausgefüllten Tage keine so angenehme Abwechslung mehr, und anfangs war sie beinahe verstimmt. Allmählich erst fand sie sich wieder zurecht. Es ging wieder im alten Geleise. Auch der Professor nahm wieder sein steifes, ernstes Wesen an, das nur durch die Gegenwart des Kindes aufgehellt worden war.

Eines Nachmittags machte Carmen ihren gewohnten Spaziergang zum See hinunter.

Dort setzte sie sich auf eine Bank unter dem Schatten einer Kastanie und blickte über die blaustrahlende Fläche des Sees.

Sie sah eine schaukelnde Barke, ähnlich jener, in der sie ihre erste Fahrt auf dem Luganer See gemacht hatte.

Ein seltsames, heißes Verlangen stieg in ihr auf, eine unverstandene Sehnsucht. Sie verlor sich in dieses Empfinden hinein, sie, die Heitere, Sorglose, der sentimentale Gefühle etwas gänzlich Fremdes waren, geriet in eine weiche, traumhafte Stimmung hinein.

Mitten in diesen Traum drang plötzlich eine Stimme, die ihm mit einem Schlage ein jähes Ende bereitete. Oder träumte sie dennoch?

„Carmen!"

Sie wandte sich jäh und erschreckt um, und glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

„Edgar — du?"

Graf Lahwitz stand schon an ihrer Seite, freudestrahlend, siegesbewußt und mit lustig blitzenden Augen.

„Grüß Gott, Kusinchen — da bin ich. Ein netter Ueberfall — wie?"

Und nun nahm er ihre Hände und küßte sie abwechselnd mit leidenschaftlicher Innigkeit.

Sie ließ es über sich ergehen, denn sie hatte sich von ihrer Ueberraschung noch nicht erholt.

„Wie kommst du denn hierher, nach Lugano, Edgar?" fragte sie endlich.

„Auf ganz natürliche Weise," erwiderte er übermütig, „mit der Bahn durch den Gotthard."

„Das meine ich doch nicht," wies sie ihn ab, „sondern welche Veranlassung dich hierhergeführt hat."

„Eine sehr wichtige, schöne Kusine. Ich wollte dich überraschen, dich besuchen."

„Sehr freundlich von dir," erwiderte sie lächelnd, aber darum allein wirst du die weite Reise nicht gemacht haben."

„Hälst du diesen Grund etwa nicht für stichhaltig genug?" fragte er mit blitzenden Augen.

„Ganz und gar nicht," lachte sie jetzt. „Dir, Weltenbummler, ist nur wieder die heimatliche Scholle zu eng geworden. Dich trieb's hinaus mit Sehnsucht."

„Nach dir," ergänzte er. „Weißt du auch, daß deine Flucht mich in eine gelinde Raserei versetzt hat?"

„Von Flucht war wohl keine Rede. Ich mußte auf die Nachricht hin sofort abreisen. Das haben dir die Meinigen doch erzählt und dir meine Grüße bestellt?"

„Allerdings — aber fort warst du nun einmal, und hast mir nicht Lebewohl gesagt. So komme ich denn selbst, um es mir zu holen."

„Ach — Torheit!" warf sie ein.

Sein Blick glitt jetzt über ihre Gestalt hin, wie ein Kenner ein Kunstwerk mustert, dessen Schönheit ihm offenbar wird. Sie erschien ihm in dem Schwesternkleide noch verführerischer als vorher.

„Außerdem", fuhr er fort, „wollte ich dich in deiner Schwesterntracht einmal sehen. Donnerwetter, Kleine, — du hättest keine geeignetere Tracht wählen können, um deine Schönheit voll zur Geltung zu bringen."

„Also noch immer der alte Schwerenöter," meinte sie, leichthin.

„Und du hast mich nicht einmal willkommen geheißen, Carmen," sagte er jetzt, ihre Hände von neuem ergreifend und küssend. „Freust du dich denn nicht ein bißchen, daß ich dich hier aufsuche?"

„Gewiß freue ich mich," erwiderte sie, seinem flammenden Blick ausweichend und ihm ihre Hände entziehend. „Wie lange gedenkst du dich in Lugano aufzuhalten?"

„Kind — ich glaube, du wärest mich am liebsten schon wieder los!" rief er argwöhnisch.

Sie lachte herzlich und sah dann auf ihre Uhr.

„Ein wenig Zeit habe ich noch, dann muß ich wieder heim, denn ich bin durch meinen Beruf sehr in Anspruch genommen. Es ist nicht wie in Ulmenhorst, und wir werden nicht viel voneinander haben, Edgar."

„Warum nicht?" fuhr er auf. „Du hast doch sicherlich Freistunden?"

„Die habe ich eben jetzt, sonst würdest du mich hier nicht getroffen haben," gab sie zur Antwort.

„Nun, so treffen wir uns alle Tage um dieselbe Zeit hier am Kai."

„Das geht doch nicht, Edgar," wehrte sie erschrocken. „Wenn uns jemand zusammen sähe!"

„Was schadet das?"

Sie wurde rot.

„Eine Krankenpflegerin, die sich täglich Rendezvous mit einem fremden, eleganten Herrn gibt — siehst du denn nicht ein, daß das unmöglich ist?"

„Aber mit deinem Vetter, Carmen?" wendete er ein.

„Das noch viel weniger. Du weißt, daß ich sozusagen inkognito hier bin. Niemand im Sanatorium ahnt meinen wahren Stand."

„Warum verleugnest du ihn eigentlich?" fragte er und machte eine einladende Handbewegung nach der Bank, wo Carmen vorhin gesessen hatte. „Wollen wir uns nicht lieber setzen?"

Sie sah sich scheu und verstohlen um, ehe sie sich zögernd auf die Bank niederließ. Er setzte sich an ihre Seite. „Nun, Carmen, warum?" fragte er noch einmal.

„Weil ich als Gräfin meinen Beruf nur halb erfüllen würde," antwortete sie kurz.

„Das verstehe ich nicht — es gibt viele Gräfinnen, die ihn als solche ausüben."

„Mag sein, aber ich wünsche nicht, daß man mir um der Gräfin' willen irgendwelche Rücksichten erweisen zu müssen glaubte. Ich beanspruche nur die, die meiner Persönlichkeit gelten."

„Das klingt sehr stolz, sieht dir aber ähnlich. Unter diesen Umständen werde ich dich also lieber im Sanatorium als einfacher Müller oder Schulze aufsuchen, der dir Grüße von deinen Angehörigen zu bringen hat," entschied er schnell.

„Auch das geht nicht — nimm es mir nicht übel, Edgar. Ich wüßte nicht einmal, wo ich dich empfangen sollte."

„Nun — zum Teufel — ihr werdet doch einen Raum zur Verfügung haben!" rief er, jetzt ungeduldig werdend.

„Wir haben nur die allgemeinen Gesellschaftsräume für die Patienten. Wenn ich dort meine persönlichen Bekannten empfangen wollte, so wäre das — —"

„Aber, höre einmal, Carmen," unterbrach er sie gereizt, „ich glaube, du gehst in deinem Pflichtgefühl zu weit oder willst mich nur auf gute Manier los werden."

„Edgar —"

„Oder ich bin dir irgendwo und wie im Wege," fuhr er, von plötzlicher argwöhnischer Eifersucht befallen, fort.

Sie zuckte unmutig mit den Schultern.

„Du würdest mich allerdings in eine peinliche Lage bringen," gestand sie zu. „Denn dein Besuch müßte unter allen Umständen Aufsehen erregen, was ich in meiner Stellung vermeiden muß."

„So," sagte er verstimmt, „und glaubst du wirklich, daß ich die weite Reise hierher gemacht hätte, um dich nur einmal flüchtig begrüßt zu haben, noch dazu, wo ich gezwungen bin, mich für einige Zeit in Lugano aufzuhalten?"

„Gezwungen?" fragte sie jetzt, froh, ablenken zu können, „so hast du doch einen ernsteren Grund zu deiner Herreise — ich dachte es mir ja."

„Nein, mein Kind, einen ernsteren gibt es für mich nicht — aber ich hatte heute, als ich die halsbrecherische Treppe vom Bahnhof dort oben durch den Ort nach dem See hierherging, das Glück — pardon, Pech, mir den Fuß zu verstauchen. Ich glaube, der Knöchel schwillt an, und ich werde einen Arzt konsultieren müssen."

Etwa 150 Meter vor der Abzweigung nach Brambauer stieß das Auto mit einem aus einem Feldweg kommenden Elektromobil der Stadt Dortmund zusammen. Herr Ahrens hatte dieses Fahrzeug im letzten Moment bemerkt und versucht, seinen Wagen links herüberzuwerfen, doch war es hierzu schon zu spät und der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Die drei Insassen des Personenwagens wurden in den Graben geschleudert. Während Herr Ahrens mit nur ganz geringen Verletzungen davonkam, erlitt Herr Fischer neben anderen geringfügigen Verletzungen eine Brustquetschung. Viel schwerer kam Frau Ahrens davon. Ihr wurde die Wirbelsäule gebrochen. Trotzdem sofort alle Hilfsmaßnahmen getroffen wurden, gelang es nicht mehr, sie am Leben zu erhalten. Sie ist inzwischen der schweren Verletzung erlegen.

Dortmund, 6. Aug. (Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund) hatte auch in der vergangenen Woche eine leichte Besserung erfahren. Der Abruf erfolgte regelmäßig, so daß die fortgesetzt hohe Förderung der einzelnen Schachtanlagen ohne größere Schwierigkeiten zur Abfuhr gelangen konnte. Auch für Hausbrandsorten ist die Nachfrage durch den Anreiz der Sommerdebatte etwas gestiegen. Unter diesen Umständen konnte die Einlegung von Feierschichten zum Zwecke der Produktionsverminderung vermieden werden. Die Absatzlage für Hochofen- und Gießereikoks hat sich ebenfalls etwas gebessert. Die Kokereianlagen stehen voll in Betrieb. Die nach vorübergehender Stillegung wieder in Betrieb genommene Kokerei der Zeche „Glückauf Tiefbau" ist wieder zur fortlaufenden Produktion eingestellt. Für die bei den Kokereien in den Nebenprodukten-Gewinnungsanlagen erzeugten Produkte, wie Benzol, Ammoniak, Teer usw., ist die Absatzlage ohne Schwierigkeit. In der Abfuhr der geförderten und erzeugten Mengen waren Störungen nicht zu verzeichnen. Haldenbestände auf den Zechen sind mäßig vorhanden und betreffen in der Hauptsache Brechkoks. Die Arbeitsmarktlage für Bergarbeiter hat sich durch die erfolgte Stillegung der Zeche „Holstein" verschlechtert. Arbeitssuchende trifft man daher wieder häufiger vor den Zechentoren. Immerhin ist schon eine Anzahl der entlassenen Bergleute wieder untergekommen, wenn auch die Mehrzahl vorläufig noch keine Aussicht auf baldige Einstellung auf den hiesigen Zechen hat. Nach und nach hofft man aber auf Gelegenheit zur weiteren Unterbringung. (Dortm. Ztg.)

Kamen, 6. Aug. (Wieder eine Feierschicht auf den Monopolschächten.) Die immer noch anhaltende Wirtschaftskrise auf dem Kohlenmarkt zwingt die Verwaltung der Monopolschächte, für die Schachtanlagen „Grillo" in Kamen und „Grimberg" in Bergkamen am Dienstag, dem 7. Aug., wiederum eine Feierschicht einzulegen.

Westfalen und Rheinland.

Datteln, 6. Aug. (Eine Brandepidemie) scheint in Datteln ausgebrochen zu sein. Innerhalb einer Woche wurde unsere Feuerwehr zum dritten Male alarmiert. Diesmal brannte die an der Ahsener Straße gelegene Stielfabrik Hölken lichterloh. Dank dem schnellen Eingreifen der Dattelner Wehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Während die Maschinen größtenteils unbeschädigt erhalten geblieben sind, brannte das Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Die in letzter Zeit auftretenden Brände in der näheren Umgebung Dattelns lassen den Schluß zu, daß man es mit einer gefährlichen Brandstifterbande zu tun hat. Der Schaden ist ziemlich hoch und dürfte sich immerhin auf 25 bis 30 000 RM. nach vorsichtiger Schätzung belaufen.

Verstärkter Vogelschutz in Preußen.

In einem gemeinsamen Runderlaß des Kultusministers, des Landwirtschaftsministers und des Ministers des Innern über die Befreiung von den Vorschriften des Reichsvogelschutzgesetzes und der sonst durch Polizeiverordnungen getroffenen Schutzmaßnahmen für Vogelarten wird u. a. angeordnet, das bestimmte Ausnahmen von den Vorschriften des Reichsvogelschutzgesetzes nur noch durch die Regierungspräsidenten (den Polizeipräsidenten in Berlin) bewilligt werden dürfen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst dem Erlaß entnimmt, wird nur zur schnelleren Abwendung wirtschaftlicher Schädigungen, die durch das plötzliche und massenhafte Einfallen von Staren und Drosseln in Weinberge und Obstgrundstücke eintreten können, den Regierungspräsidenten anheimgestellt, die Landräte ausnahmsweise weiterhin zu ermächtigen, die schleunige Abschußerlaubnis bei Bedarf selbst zu erteilen. Die Abschußerlaubnis darf jedoch nur dann erteilt werden, wenn im Einzelfalle nachgewiesen ist, daß durch Blindschüsse oder auf andere Weise die Vögel nicht verscheucht werden können. In allen anderen Fällen ist künftig vor der Genehmigung von Ausnahmen die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6-7, zu hören.

Im Interesse des Vogelschutzes sollen die nachgeordneten Behörden von der ihnen übertragenen Befugnis zur Erteilung der Erlaubnis geschützter Vögel nur in einzelnen Ausnahmefällen und nur nach strengster Prüfung Gebrauch machen. Es geht nicht an, daß der mit sehr erheblichen Aufwand an Geld und Mühe von Behörden und Privaten durch Schaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterungen usw. herangezogene, ohnehin schon sehr gefährdete Bestand an nützlichen Vögeln auch noch durch Wegfangen vermindert wird. Dem Vogelschutz muß bei der großen Bedeutung der Vögel für die Schädlingsbekämpfung angesichts der in den letzten Jahren beobachteten bedeutenden Schädigungen durch Insekten erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Diesen allgemeinen volkswirtschaftlichen Interessen müssen andere Rücksichten entschieden untergeordnet werden.

Die Polizeiorgane und Landjäger sollen dem unberechtigten Vogelfang entgegentreten. Auch die Vogelhandlungen sind öfter hinsichtlich der rechtmäßigen Herkunft der angebotenen heimischen Vögeln unvermutet zu beaufsichtigen. Ferner muß den in den Tages- und Fachzeitungen erscheinenden Verkaufsangeboten von oft großen Mengen einheimischer Singvögel zwecks Prüfung des rechtmäßigen Erwerbs nachgegangen werden.

Heessen, 5. Aug. (Unterschlagungen.) Vor einigen Tagen wurden bei einer Revision auf der hiesigen Spar- und Darlehnskasse große Unterschlagungen aufgedeckt. Man stellte fest, daß seit Jahren durch falsche Buchungen ganz erhebliche Geldbeträge veruntreut waren. Es handelt sich um den Angestellten G. der Kasse, der einziger Ernährer seiner Eltern ist. Da die Unterschlagungen etliche Jahre zurückliegen, konnte die Höhe der Gelder noch nicht festgestellt werden. Der geständige Angestellte befindet sich augenblicklich in Untersuchungshaft.

Osnabrück, 5. Aug. (Den Bräutigam mit Gas vergiftet.) In einem Hause an der Schepeler Straße fand man den Kapellmeister R., nachmittags in seinem Zimmer bewußtlos auf dem Fußboden liegend auf. Die Ermittlungen ergaben, daß auf R. von seiner früheren Braut ein Anschlag verübt wurde, indem diese den Gashahn öffnete, als sie abends den R. unter einem Vorwande in seine Wohnung begleitet hatte. R. konnte gerettet werden.

Langendreer, 5. Aug. (Freiwillig in den Tod?) Am Donnerstag wurde die ledige Paula Lausberg von einem Straßenbahnwagen überfahren. Ihr Bräutigam, der Beifahrer Hermann M. befand sich in ihrer Begleitung. Zwischen den beiden scheint auf dem Heimweg ein Streit entstanden zu sein, der der L. Veranlassung gab, sich vor der Wirtschaft Lindemann vor einen Straßenbahnwagen zu werfen. M. versuchte, das Mädchen noch zurückzuziehen, wurde hierbei aber selbst schwer verletzt. Die L. starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Wattenscheid, 5. Aug. (Der Wattenscheider Ohrenabschneider.) Der Tagesarbeiter Markmann, der vor einer Woche der Frau Augustin von der Vödestraße aus Eifersucht die Ohren abgeschnitten hat, ist nach Abschluß der polizeilichen Ermittlungen heute in Untersuchungshaft genommen und dem Amtsgericht Wattenscheid zugeführt worden. Markmann ist 60 Jahre alt und wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen mit vier und zehn Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Wanne-Eickel, 5. Aug. (Tod in der Grube.) Im Untertagebetrieb der Zeche „Hannover" verunglückte der Bergmann W. tödlich. Er war mit Reparaturarbeit in der Strecke beschäftigt, als ihm eine schwere Schiene auf den Kopf fiel. W. stürzte zu Boden und war kurze Zeit darauf tot.

Duisburg, 5. Aug. (Ein furchtbares Familiendrama) hat sich hier in der Schweizer Straße ereignet. Eine Mutter ertränkte in einer kleinen Badewanne ihr 5 Monate altes Söhnchen und unternahm durch Einatmen von Leuchtgas einen Selbstmordversuch. Die Frau wurde aber kurz darauf entdeckt und dem Krankenhaus zugeführt. Vor einigen Tagen wurde der Tod des Zwillingsbruders dieses Sohnes gemeldet. Wie jetzt feststeht, hat die Mutter beide Kinder ermordet. Man weiß nicht, ob die Frau den Mord in geistiger Umnachtung oder mit Absicht ausgeführt hat. Sie hat einen Brief an ihren Mann hinterlassen, in dem es heißt, sie scheide aus dem Leben, und hoffe, daß er mit Paula glücklich werde.

Essen, 4. Aug. (Das Messer in der Hand einer Frau.) Eine 33jährige Ehefrau aus der Leipziger Straße geriet gestern mit dem im gleichen Hause wohnenden 63 Jahre alten Maschinisten Gerhard R. in einen Streit, in dessen Verlauf die Frau dem Manne fünf gefährliche Messerstiche in den Rücken, den Kopf und die Brust beibrachte. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Mann den städtischen Krankenanstalten zugeführt. Die Messerheldin wurde festgenommen.

Bochum, 5. Aug. (Ueberfall auf einen Polizeibeamten.) In der Nacht zum Sonntag wurde in Bochum-Hordel ein Polizeibeamter von 5 Personen, gegen die er vorher wegen Erregung ruhestörenden Lärms vorgegangen war, hinterrücks überfallen, zu Boden geschlagen und mit seinem eigenen ihm entrissenen Seitengewehr durch 5 Hiebe sehr gefährlich am Kopf verletzt. Die Täter nahmen dem Besinnungslos am Boden Liegenden seine Dienstpistole weg und entflohen. Bei den Schlägen hat der Beamte einem der Täter ein Glied eines Fingers glatt abgebissen. Die Kriminalpolizei hat einen der Täter bereits verhaftet.

Raubüberfall auf einen Kassenboten.

Gießen, 4. Aug. Der Kassenbote einer hiesigen Bank wurde am hellen Tage von zwei Männern überfallen, als er von der Reichsbank nach seiner Dienststelle zurückkehrte. Der eine der beiden Männer entriß ihm die beiden Aktentaschen, die er trug. Darauf sprangen beide Männer auf ein in der Nähe haltendes Auto zu. Der Kassenbote lief ihnen nach, und es gelang ihm, die eine Tasche wieder an sich zu reißen. Darauf hielt der zweite Verbrecher den Ueberfallenen mit einem Revolver solange in Schach, bis das Auto sich in Bewegung setzte und die Täter davonfahren konnten.

Siegen, 4. Aug. (Ein tragischer Unfall) hat sich in der Ortschaft Oberwarnsbach, Kreis Siegen zugetragen. Der 15jährige Sohn eines Bergmanns nahm ein Jagdgewehr und legte in der Meinung, das Gewehr sei ungeladen, scherzhafterweise auf seine Mutter an. Plötzlich ging der Schuß los, und die Schrotladung drang der Frau, die mit einem kleinen Kind auf dem Arm in der Küche saß, in Brust und Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Kind blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Irrewärter.

Berlin, 3. Aug. Wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens hatte sich der Irrenwärter Rosenträger, der in einer bekannten Privat-Irrenanstalt im Westen Berlins beschäftigt ist, und der mit ihm befreundete Arbeiter Ribbatis vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Gegen Rosenträger waren schon seit längerem Beschuldigungen erhoben worden, daß er an den ihm anvertrauten weiblichen Pfleglingen der Anstalt sich vergangen habe; es konnte ihm jedoch bisher nichts nachgewiesen werden. Eines Tages ließ ihn und seinen Freund ein junges Mädchen aus guter Familie auf der Straße festnehmen, da sie in beiden die Männer wieder erkannte, die sie in einen Wald gelockt und in bestialischer Weise vergewaltigt hatten. Die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld der Angeklagten und angesichts der Schwere ihrer Untat verurteilte das Schöffengericht beide zu Strafen von je drei Jahren Zuchthaus und langjährigem Ehrverlust.

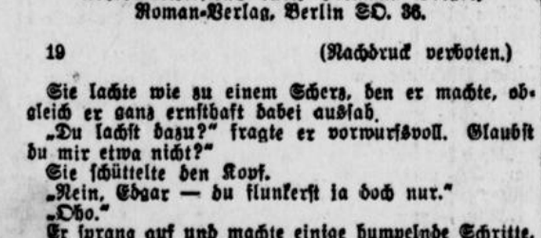
❖

Vergehen gegen § 218

Der Dreher Wilhelm Wächter in Paderborn ist, nachdem er wegen gewerbsmäßiger Abtreibung bereits erheblich vorbestraft war, vom Schwurgericht in Paderborn am 18. April 1928 zu 3 Jahren Zuchthaus und zu den entsprechenden Nebenstrafen verurteilt worden. Er hatte in 2 Fällen der Abtreibung sich bezahlen lassen, einmal dadurch, daß er 7 Eier erhielt und das andere Mal wurden ihm 10 Mark gegeben. Gegen das Urteil hatte Wächter Revision beim Reichsgericht eingelegt, die vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichtes auch anerkannt wurde. Die Angelegenheit mußte unter Aufhebung des Strafausspruches an die Vorinstanz zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen werden, weil das Schwurgericht zu Unrecht 2 selbständige und nicht eine fortgesetzte Handlung angenommen hatte.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

19 (Nachdruck verboten.)

Sie lachte wie zu einem Scherz, den er machte, obgleich er ganz ernsthaft dabei aussah.

„Du lachst dazu?" fragte er vorwurfsvoll. Glaubst du mir etwa nicht?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Edgar — du flunkerst ja doch nur."

„Oho."

Er sprang auf und machte einige humpelnde Schritte, wobei er sich auf die Lippe biß, als unterdrücke er einen heftigen Schmerz.

„Glaubst du mir nun?"

„Offen gestanden — nein. Du konntest doch vorhin noch ganz gut gehen."

„Weil ich mich eben mit Aufbietung aller meiner Kräfte dazu zwang, trotz des heftigen Schmerzes. Oder sollte ich dir den Kommentar zu deiner sehr schmeichelhaften Ansicht geben, daß alle Männer wehleidig sind?"

Nun lachte sie wieder.

„Es wird nicht weit her sein," meinte sie dann halb neckend.

„Das kann man nicht wissen," gab er zur Antwort. „Jedenfalls will ich einen Arzt zu Rate ziehen. Kannst du mir deinen heiligen Salvator empfehlen?"

Nun erschrak Carmen. Hatte er wirklich die Absicht, und die Kühnheit, sich in ihr Reich zu drängen?

„Empfehlen könnte ich ihn wohl, aber er behandelt meist nur die Patienten seines Sanatoriums," wich sie aus.

„Er wird wohl Ausnahmen machen."

„Geh lieber zu einem anderen Arzt," riet sie.

„Warum?" fragte er, ihr aufmerksam ins Gesicht sehend, in dem sich deutlich ihre Verlegenheit abspiegelte. „Fürchtest du, ich würde unsere Verwandtschaft oder Bekanntschaft verraten?"

Sie nickte nur.

„Du kannst beruhigt sein, deine Wünsche sind mir selbstverständlich Befehle. Wir kennen uns nicht. Bist du nun zufrieden?"

„Ich habe dein Wort?"

„Mein Ehrenwort," sagte er mit etwas süßsaurer Miene.

„Warum bist du eigentlich so ängstlich, daß dein Stand hier verraten werden könnte," setzte er hinzu. „Was fürchtest du davon?"

„Das habe ich dir schon einmal auseinandergesetzt," antwortete sie ein wenig ungehalten, „und ich hoffe, du richtest dich danach."

„Selbstverständlich — spielen wir also ein wenig Komödie miteinander. Uebrigens — wie heißt eigentlich dein Professor? Ich hörte nur immer etwas von San Salvatore."

„Das ist der Name des Sanatoriums. Der Besitzer ist Professor von Hartungen."

Hartungen? Hartungen?" rief Laßwitz jetzt überrascht, und als hätte er sich verhört.

„Ist er dir vielleicht bekannt?" fragte sie.

„Er ist Deutscher und soll auch in Berlin gewesen sein."

„Ich wüßte nicht."

„So — so nein — ich kenne ihn nicht. Woher sollte ich! Ist der Mann verheiratet?"

„Er ist Witwer."

„Kinderlos?"

„Er hat ein Kind, das aber nicht bei ihm lebt."

„So — hm — ja also — was ich vorhin sagte — nein, ich kenne ihn nicht — der Name kam mir nur bekannt vor. Ist ja nicht selten. Weiß der Himmel, wo ich ihn schon einmal hörte —. Also ich werde mich jetzt zu besagtem Hartungen begeben, wenn du gestattest. Ich nehme an, daß du nicht mit mir zusammengehen willst."

„Nein — bitte, gehe voraus. Um vier Uhr beginnt meine Sprechstunde, dann ist auch meine freie Zeit abgelaufen, und ich muß pünktlich wieder im Sanatorium sein."

„Schön — wie du befiehlst."

Er küßte ihr die Hand und wandte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen!" rief er, sich noch einmal umwendend, in einem neckenden Ton und mit spitzbübischem Ausdruck im Gesicht.

Carmen sah ihm mit gemischten Gefühlen nach. Ueberraschungen verfehlen doch meist ihren Zweck, dachte sie. Die Freude des Wiedersehens war durch ein Gefühl vager Besorgnis beeinträchtigt. Obgleich sie sah, daß er etwas hinkte, traute sie ihm nicht recht, und sein letzter Blick gab ihr zu denken. Was hatte er vor? Verliebt, wie er noch immer zu sein schien, war ihm alles zuzutrauen, und sie wußte auch, daß er sich mit dieser einen Zusammenkunft nicht begnügen würde. Wo aber konnte sie ihn unbemerkt in unauffällig begegnen? Ganz abgesehen davon, daß sie alle Augenblicke von Patienten des Sanatoriums überrascht werden konnte, machte sie ihre Schwesternkleidung schon zu einer Person, die jedem auffiel, und deren Tun und Lassen vor aller Oeffentlichkeit stand. Außerdem war es gegen ihre Denkungsart und Grundsätze, sich mit ihm ein heimliches Rendezvous zu geben. Daraus hätte Edgar nicht allein Schlüsse ziehen können, es würde sie auch vor Hartungen herabgesetzt haben, selbst wenn er nie davon erfuhr.

So sah sie sich durch Laßwitz' Ankunft vor Konflikte gestellt, die sie zum mindesten beunruhigten. Verflogen war die weiche und doch frohe Stimmung, die sie vor seinem Eintreffen empfunden hatte. Sie grübelte immer nur dem einen Gedanken nach: Was kannst du tun, um seine Abreise zu beschleunigen, und ihn doch nicht allzusehr zu kränken? Auf welche Weise wird er sich dir wieder zu nähern suchen?

Daß sie sein Ehrenwort hatte, beruhigte sie einigermaßen, und sie beschloß endlich, auf Umwegen, damit sie ihm nicht etwa wieder in die Arme lief, zum Sanatorium zurückzukehren.

Unbehelligt kam sie dort an, aber als sie gerade im Begriff stand, sich durch eine der vielen Türen in eins der Zimmer in Sicherheit zu bringen, trat ihr Giovanni entgegen. Er schien hier auf sie gewartet zu haben.

„Der Herr Professor lasse die Schwester bitten, sich nach Zimmer 39 zu begeben. Dort wäre ein neuer Patient eingezogen."

„Ein neuer Patient?" fragte sie erstaunt.

„Si — ein Conte," antwortete der Diener.

Nun durchfuhr sie ein Schreck.

Wäre es möglich, daß Edgar sich hier einlogieren wollte, um auf diese Weise unauffällig in ihre Nähe zu kommen? Welchen Unannehmlichkeiten und Gefahren setzte er sie damit aus! Konnte ein unbedachtes Wort oder ein Blick ihr Verhältnis zueinander nicht verraten, und wenn es geschah, was mußte man von ihr halten?

Solche Gedanken schossen ihr wie der Blitz durch den Kopf. Sie zürnte Edgar ernstlich und wäre am liebsten einer Begegnung in Hartungens Gegenwart ausgewichen. Sie wußte nicht, ob sie ihre Mienen derart in der Gewalt haben würde, um sich nicht zu verraten. Andererseits konnte ihr Nichtkommen Hartungen noch mehr auffallen.

So nahm sie ihren Mut zusammen, wappnete sich mit erzwungener Gleichmütigkeit und ging nach oben.

Als sie die Tür öffnete, drohte sie die Selbstbeherrschung doch einen Augenblick zu verlassen.

Da lag Edgar wirklich lang ausgestreckt auf der Chaiselongue und mit so selbstverständlicher Ruhe und Gelassenheit, als gehörte er hierher.

Professor von Hartungen aber stand daneben und war gerade dabei, seinen Fuß zu bandagieren.

„Schwester Carmen, sind Sie da?" fragte der Professor, ohne sich nach ihr umzuwenden. „Bitte, wollen Sie mir den Verbandskasten dort vom Fenster reichen."

Carmen brachte das Gewünschte, ohne den Vetter eines Blickes zu würdigen, stellte es neben Hartungen auf einen Stuhl, und wandte sich dann ins Zimmer zurück, ohne ihm wie sonst hilfreiche Hand zu leisten.

Ihr war nichts Menschliches fremd, und sie gehörte nicht zu den übersensitiven Frauen, die keinen Blutstropfen sehen können, ohne in Ohnmacht zu fallen. Im Gegenteil, sie hatte vielen schwierigen Operationen beigewohnt, mit den verschiedensten Aerzten an Operationstischen gestanden und kaltblütig die nötigen Handreichungen gemacht. Prüderie und falsche Scham waren ihr fremd. Aber jetzt, mit Hartungen zusammen, hätte sie selbst Edgars nackter Fuß gepeinigt.

Hartungen machte den Verband allein. Dann wandte er sich um:

„Graf Laßwitz — Schwester Carmen," stellte er vor.

Während Carmen ihren Kopf kaum merklich neigte, verbeugte sich Laßwitz, so gut es seine Lage gestattete, höflich aber steif. Da atmete sie auf. Er verstand es wenigstens, Komödie zu spielen.

„Der Herr Graf hat sich eine leichte Verstauchung des Fußknöchels zugezogen," wandte Hartungen sich an die Schwester. „Es ist nichts Bedeutendes und wird in kurzer Zeit bei nötiger ruhiger Lage behoben sein. Fieber ist auch nicht vorhanden, doch klagt der Herr Graf über Kopfschmerzen und wünscht eine kalte Kompresse. Wollen Sie dafür sorgen?"

Darauf reichte er Laßwitz die Hand, grüßte leicht und ging hinaus.

Jetzt kochten Unwille und Zorn in Carmen empor.

„Das war ein schlechter Scherz, Edgar — den hättest du unterlassen können," sagte sie leise.

Er streckte ihr beide Hände entgegen.

„Holde Samariterin — zürne mir nicht! Was sollte ich denn machen? Du hörtest von Hartungen die Bestätigung meines Fußleidens. Er empfahl mir strengste Ruhe an und hielt es selbst für das Beste, wenn ich so lange hier bliebe, da zufällig ein Zimmer leer war. In einem Hotel — ganz abgesehen davon, daß ich mit mit meinem kranken Fuß nicht erst ein Logis suchen kann — hätte ich weder genügend Ruhe noch Pflege. Soll ich nun aber ein anderes Sanatorium aufsuchen, weil du hier zufällig bist?"

„Das ist kein Zufall, sondern Absicht," entgegnete sie mit blitzenden Augen.

„Und wenn es das wäre? Gönne es mir doch, die kurze Zeit in deiner Nähe zu sein, mich von deinen schönen Händen pflegen zu lassen. Du weißt, daß das längst mein Wunsch war."

„Von einer Pflege kann hier keine Rede sein, und der Umschlag war auch nur —"

„List," fiel er lachend ein. „Ganz recht, sonst wärest du nicht hiergeblieben, und ich mußte doch notwendig mit dir sprechen. Komm, sei wieder gut und zürne mir nicht länger. Was ist denn dabei? Wir amüsieren uns hier ein wenig zusammen, ohne daß eine Menschenseele von unserem verwandtschaftlichen Verhältnis zu ahnen braucht. Das wird ein köstlicher Spaß, sage ich dir."

„Ich danke für den Spaß," erwiderte sie noch immer unmutig. „Er bringt mich täglich, stündlich in Gefahr, und ein solches Versteckspiel ist auch nicht nach meinem Geschmack."

„So? Bist du nicht selbst inkognito hier, wie du es nanntest?"

Sie errötete:

„Das ist eine ganz andere Sache."

(Fortsetzung folgt.)

Dortmund. (Bergrat Eugen Kleine †.) Bergrat Eugen Kleine, Dortmund, als Generaldirektor der Harpener Bergbau A. G. und als ein gerader, aufrichtiger Charakter weit über den Ruhrbezirk hinaus bekannt, ist infolge eines Schlaganfalls plötzlich aus dem Leben geschieden. Zwar wird der Tod den Angehörigen und Anverwandten nicht ganz unerwartet gekommen sein, denn Eugen Kleine war schon seit einigen Jahren leidend und hatte sich ja auch aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung der Harpener Bergbau A. G. im Jahre 1924 nach einem überwundenen ersten Schlaganfall zurückgezogen. Aber dem Alter nach — er stand erst im 62. Lebensjahre — hätten sie doch hoffen dürfen, daß ihm noch ein längerer Lebensabend beschieden gewesen wäre. Welche Verdienste um den Bergbau er erworben hatte, geht daraus hervor, daß er 1914 nicht nur mit dem Roten Adler-Orden 4. Klasse ausgezeichnet, sondern auch zum Generaldirektor der bedeutenden Harpener Bergbau A. G., die bislang unter der Leitung von Geheimrat Robert Müser gestanden hatte, berufen wurde. Hier konnte er seine Fähigkeiten voll entfalten, und wer Gelegenheit gehabt hat, die Generalversammlungen dieser Gesellschaft zu seiner Zeit zu besuchen, der konnte nicht anders, als die große Sachlichkeit und Genauigkeit des Verstorbenen bewundern.

Bergrat Kleine trat krankheitshalber gegen Ende des Jahres 1924 in den Ruhestand. Seine Verdienste um Technik, Wirtschaft und Staat sind auch nach außen anerkannt worden. 1918 wurde er zum Bergrat ernannt und 1923 zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule in Charlottenburg gewählt. Eugen Kleine war aber auch der erste Vorsitzende des nach dem Kriege gebildeten Reichskohlenrats. Daß gerade auf ihn die Wahl in der Zeit größter Erregung und des schärfsten Konflikts zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fiel, unterstreicht nochmals seine Sachlichkeit, das ihm allgemein entgegengebrachte Vertrauen und die hohe Wertschätzung seiner Persönlichkeit. Von diesem Amt trat er 1925 zurück. Was er als Präsident der Dortmunder Handelskammer von 1914 bis 1924 bedeutete, wird wohl noch von berufener Stelle gesagt werden. Hier sei nur noch angemerkt, daß sich der Wirkungskreis des Verstorbenen darüber hinaus noch erstreckte auf die Deutsche Maschinenfabrik A. G. in Duisburg und Hotel zum Römischen Kaiser A. G. in Dortmund, Unternehmungen, denen er als Mitglied des Aufsichtsrates angehörte. Soviel ist sicher: in Bergrat Eugen Kleine hat das Ruhrgebiet wieder einen seiner würdigsten Vertreter und Repräsentanten verloren.

Dortmund. (Sprung aus dem 4. Stockwerk.) Offenbar in geistiger Umnachtung sprang die Ehefrau Pröbsting aus ihrer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Zwar erlitt sie schwere Verletzungen, doch soll Lebensgefahr nicht bestehen.

Mammut-Züge im rhein.-westf. Güterverkehr

55-Tonnen-Güterwaggons. — Entladung in 15 Sek. — Kruppsche Selbstentlader.

Auf der Entladerampe der Zeche Prosper in Bottrop wurden am Mittwochmorgen in den frühen Stunden den Vertretern der Großindustrie, der Zechenverwaltungen, Großempfängern und der Duisburg-Ruhrorter Hafen-Aktien-Gesellschaft Mammut-Güterwaggons vorgeführt, die aus den Waggon- und Lokomotivwerkstätten der Firma Friedr. Krupp A.-G. hervorgegangen sind. Die anlaufenden Wagen fallen schon von weitem durch ihre ungewöhnliche Länge und Höhe auf und dienen hauptsächlich der Koksverfrachtung. Koks, der infolge seiner Leichtigkeit einen ungewöhnlich großen Raum einnahm, erwies sich in der Bahnverfrachtung reichlich teuer, so daß die Reichsbahn auf Mittel und Wege sann, dieses sperrige Gut in größeren Sammelladungen abtransportieren zu können, für die dann die Firma Friedr. Krupp die nötigen Waggons herstellte. Ungewöhnlich wie die Ausmaße ist auch die Tragfähigkeit dieser Riesenwagen. Kannte man bisher nur eine Höchstgrenze von 20 Tonnen in der Gewichtsbelastung, so wurde diese bei den neuen Waggons auf 55 Tonnen gesteigert. Die hochbordigen Wagen haben einen Inhalt von 91 Kubikmeter und ein Ladegewicht von 55 Tonnen, bei 55,5 Tonnen Tragfähigkeit. Dagegen beträgt das Eigengewicht nur 21,3 Tonnen, und dieses im Verhältnis zur Tragfähigkeit außerordentlich geringe Gewicht wurde nur dadurch erreicht, daß der ganze Waggon ausschließlich aus Siliciumstahl erbaut wurde. Die 12 Meter langen Waggons repräsentieren die größten Güterwagen im gesamten Europaverkehr und werden in der amtlichen Bezeichnung als „Einheitswaggons für Koks" geführt. Sie sind mit den Selbstentladeeinrichtungen versehen, die sich als ein Patent der Firma Friedr. Krupp bereits bei kleineren Typen gut bewährt haben. Die Wagen selbst sind als Sattelwagen gebaut, haben Rollenlager und selbsttätige Kuppelung. Sie sind sämtlich mit der Kunze-Knorr-Bremse ausgerüstet und haben eine Höhe von 4250 Millimeter. Das riesige Fassungsvermögen wird dadurch erreicht, daß das Profil fast vollkommen ausgenutzt ist. Trotz der großen Belastung hat der Waggon nur 4 Achsen, die eine innere Radstellung von 4700 Millimeter, eine äußere von 7900 Millimeter haben. Bisher liefen davon 3 Züge, und zwar von Dortmund-Dorstfeld bzw. Dortmunderfeld nach Gelsenkirchen, von Gelsenkirchen-Wattenscheid nach Oberhausen West (Thyssen) und von Sinsen nach Oberhausen-West. Dazu kommt die neue Linie, die Mittwoch morgen eröffnet wurde, von Bottrop-Süd nach Gelsenkirchen-Süd.

Die ungeheure Menge wird durch einen einzigen Mann in 15 Sekunden durch den Selbstentlader entladen, ebenso erfolgt die Schließung der Entladeklappen in weiteren 15 Sekunden, so daß der ganze Arbeitsvorgang nur 30 Sekunden beträgt, gewiß eine erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, daß ein ganzer Koksberg in diesen wenigen Augenblicken abgekippt wird. Wie verlautet, sollen die Waggons in Kürze auch in den Verkehr nach dem Rhein und insbesondere nach den Duisburg-Ruhrorter Höfen eingestellt werden.

Gelsenkirchen. (Kein Geständnis in der Mordsache Dresch.) Der vor 14 Tagen erfolgte Mord an dem Bürobeamten Dresch in Gelsenkirchen steht nach wie vor im Vordergrunde des Interesses. Ueber die Gründe, die die nächsten Angehörigen des Ermordeten, Vater und Bruder, zu ihrer grausigen Tat veranlaßt haben können, war bisher nicht das geringste zu eruieren. Am 21. Juli wurde die Leiche des seit drei Tagen vermißten Dresch mit Schußverletzungen in Schulter und Arm im Rhein-Herne-Kanal in unmittelbarer Nähe der Brücke an der Hafenstraße in Erle gefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei gestalteten sich, da Anhaltspunkte für die etwaigen Täter in keiner Weise vorhanden waren, sehr schwierig. Da Dresch selbst von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde und flüchtig war, konnte über seine Lebensgewohnheiten nur sehr schwer etwas in Erfahrung gebracht werden. Die Vernehmungen von mehreren mit Dresch bekannten Personen ergaben Verdachtsmomente, gegen den Vater und den Bruder des Ermordeten, die verstärkt wurden durch die Tatsache, daß zwischen ihnen und dem Getöteten ein äußerst schlechtes Verhältnis bestand. Die beiden Verdächtigen wurden verhaftet, tatsächlich fand man in ihrem Besitz eine Schußwaffe. Eine Zeugin bekundet, die beiden der Tat Verdächtigen in der Nähe des Kanals gesehen zu haben und zwar am Tage vor der Auffindung der Leiche. Die Verhafteten leugnen konsequent, mit der Tat in Verbindung zu stehen. Von ihrem Recht auf Haftbeschwerde haben sie bisher noch keinen Gebrauch gemacht.

Hamborn. (250 Bergarbeiter ziehen vor das Rathaus.) Im benachbarten Walsum veranstalteten ca. 250 Bergarbeiter der Schachtanlage Rhein 1 der Vereinigten Stahlwerke einen Demonstrationszug vor das Rathaus. Sie sandten eine Abordnung zur Gemeindeverwaltung und protestierten in einer Entschließung gegen die Einlegung von Feierschichten und gegen eine etwa in Aussicht genommene Stillegung der Schachtanlage. Die Abordnung wies darauf hin, daß die ohnehin gedrückte wirtschaftliche Lage der Bergarbeiter durch die Feierschichten unhaltbar zu werden drohe, und daß die Belegschaft bei Fortdauer der Feierschichten gezwungen sei, die Wohlfahrtsverwaltung in Anspruch zu nehmen. Die Verwaltung wurde ersucht, bei den vereinigten Stahlwerken auf eine Besserung der Verhältnisse hinzuwirken. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

Essen. (Eine aufsehenerregede Verhaftung.) Noch bildet der wirtschaftliche und moralische Zusammenbruch des Verlegers der Wochenzeitschrift „Das freie Wort" das allgemeine Gesprächsthema, da wird eine Affäre bekannt, die geeignet ist, ebenfalls lebhaftes Aufsehen zu erregen. Die Staatsanwaltschaft hat den Geschäftsführer der Essener Verkehrswacht, Dr. Hugo Siegert unter dem Verdacht, verschiedene schwere Verfehlungen begangen zu haben, verhaftet. Der Geschäftsführer steht in dem Verdacht, sich dauernd schwerer Verfehlungen nach dem § 175 des Str.-G.-B. schuldig gemacht zu haben. Außerdem wird ihm vorgeworfen, Veruntreuungen verübt zu haben. Schon seit Monaten waren in eingeweihten Kreise Gerüchte im Umlauf, die von den Verfehlungen des Geschäftsführers der Verkehrswacht wissen wollten. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft zugegriffen. Die Essener Verkehrswacht ist vor etwa 2 Jahren ins Leben gerufen worden, und Dr. Siegert wurde gleich bei der Gründung zu ihrem Geschäftsführer berufen. Im Frühjahr dieses Jahres tauchte zuerst der Verdacht auf, daß aus der von ihm verwalteten Kasse Gelder in erheblichem Umfange verschwunden sein mußten. Die in der Folgezeit angestelltenn Nachprüfungen der Bücher konnten jedoch keine Klarheit verschaffen, weil die Buchführung derart unübersichtlich und verworren war, daß der Verbleib der fehlenden Gelder sich nicht feststellen ließ. Auf Veranlassung der Kriminalpolizei wird jetzt versucht, die dem Geschäftsführer nach dieser Richtung vorgeworfenen Verfehlungen durch weitere Ermittlungen aufzuklären. Das ist bislang nicht gelungen. Es bleibt abzuwarten, ob die verschwundenen Gelder, wie man behauptet, eine Höhe von 10 000 bis 18 000 Mark erreichen. Fest steht jedenfalls, daß Dr. Siegert einen ziemlich erheblichen Aufwand getrieben hat. Seine Verhaftung hat zur Folge gehabt, daß er sofort dauernd von der Führung der Geschäfte entbunden worden ist.

Köln. (Verkehrszahlen vom Turnfest.) Ueber den überaus starken Massenverkehr am letzten Sonntag gelegentlich des letzten Festzuges beim deutschen Turnfest liegen jetzt amtliche Ziffern vor. Die Straßenbahnen hatten den gesamten verfügbaren Wagenpark von 1100 Wagen und das gesamte Betriebs- und Fahrpersonal in Höhe von 3500 Mann bis zum äußersten angespannt. Die Straßenbahn hat trotz der mehrstündigen Unterbrechung ihres Betriebes zur Zeit des Festzuges etwa 221 000 Personen zum Kölner Stadion und etwa 186 000 zur Stadt befördert. In den Hauptverkehrsstunden zwischen 1,30 und 5 Uhr verkehrten auf der Aachener Straße in jeder Richtung pro Stunde 150 Züge, wodurch nach dieser Richtung zum Stadion pro Stunde 33 000 Menschen befördert wurden. Wenn man bedenkt, daß die sämtlichen übrigen Linien verkehrten, und daß der Verkehr auf den Normalinien wenigstens 6—7000 Fahrgäste beförderte, so ergibt sich für den vergangenen Sonntag eine Straßenbahnleistung von über 1 Million Fahrgästen. Zum Stadion fuhren 5664 Kraftfahrzeuge. An Fußgängern wurden auf der Aachener Straße gezählt 75 000 Personen am Aachener Tor und 100 000 Personen in der Höhe der Militärringstraße. Zwischen 2 und 3 Uhr — der stärksten Verkehrsstunde — wurden an beiden Punkten etwa 23 000 Personen gezählt. Die Spitzenleistung der Kraftfahrzeuge betrug in dieser Stunde rund 1000 Wagen.

Reiseverkehr auf der Reichsbahn

in den Sommermonaten.

Von der Reichsbahndirektion Essen wird uns geschrieben: Sobald in den Sommermonaten der stärkere Reiseverkehr einsetzt, gehen bei der Reichsbahnverwaltung Beschwerden und Klagen ein über die Nichtbeachtung des Rauchverbots in den Zügen, über nachlässiges Verhalten des Zugbegleitpersonals bei Uebertretung des Rauchverbots, über Nichtübereinstimmung der Außen- und Innenbeschilderung der Personenwagen, über mangelhafte Auskunfterteilung und unhöfliches Benehmen der Beamten gegen die Reisenden bei Anfragen in Fahrplan- und anderen Reiseangelegenheiten.

Die Reichsbahn ist stets bestrebt, den Reisenden das Fahren und den Aufenthalt in den Zügen so bequem wie möglich zu machen, um die Freude am Reisen zu heben und um das Ansehen der Reichsbahn nach außen auf seiner schon in der Vorkriegszeit allerseits anerkannten Höhe zu erhalten.

Fahrplan und rollendes Material werden ständig verbessert; die Verkehrssicherheit ist erhöht. Für den Verkehr mit den Reisenden wird von der Verwaltung besonders ausgesuchtes, gewandtes und tüchtiges Personal bestimmt, das insbesondere durch Dienstkenntnisse und hilfsbereites, entgegenkommendes Verhalten den Reisenden gegenüber soviel Vertrauen und Achtung gewinnen kann, daß auch erregten Reisenden unangenehme Auseinandersetzungen erspart bleiben.

Die eigenen Belange des reisenden Publikums erfordern es nun, das Eisenbahnpersonal in seinem Bestreben um Aufrechterhaltung der Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen tatkräftig zu unterstützen. Das kann insbesondere dadurch geschehen, daß die Reisenden selbst auf strenge Ordnung und Durchführung des Rauchverbots achten, das Beschmutzen der Bänke und Polstersitze durch Schuhe unterlassen und etwaige ordnungsfeindliche Mitreisende dem Eisenbahnpersonal melden. Auch bei Betteln, Hausieren, Musizieren in den Zügen würde unverzügliche Anzeige der fraglichen Personen erhebliche erzieherische Wirkungen haben. Bei dieser Gelegenheit sei noch besonders darauf hingewiesen, daß in den Nichtraucher- und Frauenabteilen auch dann nicht geraucht werden darf, wenn alle Mitreisenden ihre Zustimmung geben.

Die Reichsbahn-Gesellschaft ist dankbar für alle Mitteilungen über ordnungswidriges Verhalten der Reisenden oder ihrer eigenen Beamten und sichert allen sachlichen Angaben sorgfältige Untersuchung und wenn nötig Bestrafung und Abhilfe zu.

Der Affendoktor verteidigt sich

Der bekannte Pariser Verjüngungsarzt Dr. Voronow scheint nun die Notwendigkeit zu empfinden, seinen etwas verblaßten Ruhm auf neuen Glanz herzurichten. Man erinnert sich noch, daß er anläßlich eines internationalen Kongresses die Zielscheibe heftiger Angriffe seitens medizinischer Autoritäten gewesen. Man hatte ihm vorgeworfen, daß das von ihm vorgelegte Beweismaterial geglückter Operationen wenig verläßlich und daß namentlich die Photographien vor und nach dem chirurgischen Eingriff retuchiert seien. Man hat ihm vorgehalten, daß die Widder, die er verjüngt zu haben vorgab, und die vor der Verjüngungsmethode und nachher aufgenommen worden waren, auf dem zweiten Bild stets „frisiert" worden seien. Aehnlich sei es, im andern Sinne freilich, den operierten Greisen ergangen, die nach der Voronow-Kur auf dem Lichtbild so verblüffend jung und frisch ausschauen. Voronow verteidigte sich gegen diese Angriffe tapfer und bezeichnete sie als Verleumdungen. Immerhin litt sein Ruf nicht unerheblich unter diesen Anwürfen. Nun hat Voronow ein neues Buch publiziert. Es ist, wenn auch nicht eingestandenermaßen, eine Verteidigungsschrift, die die Richtigkeit der von ihm ausgearbeiteten Verjüngungsmethode durch Transplantion von Affendrüsen auf Menschen dartun soll. Hierauf deutet bereits der Titel hin, der diesmal „Eroberung des Lebens" heißt. Ziemlich ausführlich werden in diesem Buche die Erfolge der Voronow-Methode geschildert, wie die neue Verjüngungskur schließlich die Welt erobert und durch Voronow selbst oder durch einen seiner zahlreichen Jünger unzähligen Menschen zu einer zweiten Jugend und zu neuer Lebenslust verholfen hat. Während in seinen früheren Büchern Voronow sich mit der klinischen Schilderung der von ihm behandelten Fälle begnügt hat, ist es ihm diesmal mehr um eine populäre Propaganda zu tun und er läßt die Patienten selber im Buch zu Worte kommen, die nun ihren Zustand vor der Verjüngungsoperation und die Auffrischung ihrer Lebenskräfte nach der Verjüngungskur schildern. Es sind meist Männer über sechzig Jahre, die sich bei Voronow und seinen Assistenten in ausführlichen Zuschriften für die ihnen erwiesenen Dienste bedanken. Auch die Affenfarmen, wo die wichtigsten Helfer des Pariser Verjüngungsdoktors, die Schimpansen und Paviane, die ihre Drüsen hergeben müssen, gezüchtet werden, gelangen in dem neuen Buch zu einer ausführlichen Schilderung. Besonders interessant ist der Fall eines 62jährigen. Dieser Mann, ein wohlhabender Herr, mutete wie ein 70jähriger vor der Operation an und alle körperlichen und psychischen Anzeichen der Senilität machten sich bei ihm geltend. Da kam er zu Voronow, dem Verjüngungsmagier, und unterzog sich einer Kur. Die Wirkung war geradezu phantastisch. Aus dem Greis wurde förmlich ein Lebejüngling, sein Exterieur änderte sich, sein Gang wurde aufrechter, seine Lebenslust steigerte sich derart, daß er beschloß, man höre und staune — zu heiraten. Vor seiner Eheschließung erinnerte er sich seines Wohltäters, Monsieur Voronow, er suchte ihn auf und bat ihn, bei der Zerremonie als Trauzeuge zu fungieren. So eine Bitte läßt sich freilich nicht abschlagen und so entschloß sich Monsieur Voronow, seinen Patienten eine Stunde zu stehlen und sich mit dem verjüngten Bräutigam auf das Standesamt zu begeben. Hier hatte auch die holde Braut Gelegenheit, den Mann kennenzulernen, der ihr einen Bräutigam beschert hat. Denn ohne Voronow wäre die Ehe nicht zustande gekommen. Fälle dieser Art werden übrigens auch außerhalb Frankreichs berichtet. Hoffentlich wird der vorerwähnte Bräutigam bald Gelegenheit haben, Voronow als Taufpaten einzuladen.

Streiflichter aus Amsterdam

Herrgott, uns in Deutschland, in Berlin, Frankfurt, Düsseldorf, Köln, München oder einer anderen Sportmetropole hätte das Geschenk eines Olympia in den Schoß fallen müssen . . . Wir hätten nicht nur etwa 12 000 Zuschauer im Stadion am Tage der olympischen 100-Meter-Entscheidung gezählt! Und wir Deutschen scheinen sehr verwöhnt zu sein oder sind wir es doch nicht allein? — die es recht merkwürdig finden, daß bei einem 100-Meter-Lauf der Olympischen Spiele, auf den sich 40 Nationen Jahre vorher drestieren, gerade die Zeit des Siegers, die Placierung, aber weiter auch rein garnichts, bekanntgegeben wird? **Wenn in Deutschland ein 100-Meter-Lauf in 10,8 Sekunden gewonnen wurde, so konnte eine solche Leistung nur noch kleineren Orten, bei kleineren Veranstaltungen Aufsehen erregen. In Amsterdam wurden die 100 Meter in dieser Zeit gewonnen. Man lernt daraus wieder einmal, daß so eine Sprinterweltrekordzeit selbst im Jahrhundert der Sprinter noch etwas Außergewöhnliches ist, daß zweitens — und das vor allem — daß bei den großartigsten Rennen beileibe nicht immer die großartigsten Ergebnisse herauskommen müssen — fast möchte man sagen: bei einem derartigen Kampf wirken Straffheit und Elastizität der Nerven als Premiere, die spezifische Geschwindigkeit des Läufers nur noch als untergeordneter Faktor.** Man versteht dann auch, daß es 1924 und diesmal wieder zu einem Außenseiter-Sieg kam; Außenseiter haben nichts zu verlieren. In Deutschland wird man vielerorts sehr enttäuscht sein, daß nun nichts aus der großen olympischen Machtkundgebung der deutschen Sprinterkunst geworden ist. Trösten wir uns und überlegen wir doch einmal: hat nicht Amerika das Schicksal noch grausamer mitgespielt? Eine deutsche Niederlage war mehr als eine Niederlage schlechthin, die Dr. Peltzers im 800-Meter-Zwischenlauf. Welchen Deutschen ist es nicht nahegegangen! Der lange Doktor besaß nun einmal das besondere Vertrauen, man erhoffte von ihm, was man von keinem anderen zu hoffen wagte, und so zerstörte seine Niederlage eine große Hoffnung jäh — obwohl doch nichts Reales unsere Hoffnungen hatte stützen können. Das Herz krampfte sich einem zusammen, als ein Läufer wie der Franzose Keller 10 Meter vor dem Ziel sich rechts und links kühl berechnend umschaute, verhalten lief, während hinter ihm ein Peltzer mit letztem, verzweifeltem Energieaufwand kämpfte . . . und doch keinen Zoll Boden mehr gewann. Wie wohltuend und edel wirkte es da, daß nach dem verhängnisvollen Lauf Lowe den völlig benommenen Peltzer umarmte, nicht von seiner Seite wich und ihn zu trösten suchte; der gleiche Lowe, der vor 2 Jahren dem gleichen Peltzer die Hände zum Weltrekordsieg im Stamford Bridge schüttelte. **Der Liebling der nach Tausenden zählenden deutschen Kolonie war natürlich am Montag unser Turnermeister Lammers. Wer hätte vor einem Jahr, vor einem Monat wohl geglaubt, daß ausgerechnet Lammers es sein würde, der als Einziger in den Schlußkampf mit der Weltliga eingreifen sollte. Man sprach von Corts, von Körnig, ja mehr auch noch von Houben.** Lammers ist ein großartiges Rennen gelaufen. Schon bei den Vorläufen war unverkennbar, daß er mehr fit war als die gerade zur unrechten Zeit außer Form geratenen Corts und Houben. Und wie er dann im Finale auf den letzten Metern Zoll auf Zoll an London und Williams sich herankämpfte, das wird unvergeßlich bleiben für jeden, der es miterleben konnte. Der Erste, der dem glücklichen Oldenburger entgegeneilte, und ihm die Hände schüttelte, war Houben, in aufrichtiger Mitfreude. Das Herz schlug einem höher, als unsere vier flinken Sprintermädel ihre Vorläufe alle mit einer Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit nach Hause liefen. Aber die Zwischenläufe gaben unserem Optimismus gleich wieder einen Dämpfer. Unsere Kraftläuferin Junkers war den geschmeidigen Amerikanerinnen nicht gewachsen, die kleine Holdmann lief gegen die beiden Kanadierinnen Rosenfeld und Smith ein aussichtsloses Rennen. Um so lauter jubelte die deutsche Kolonie, als im 3. Zwischenlauf die beiden anderen Deutschen Schmidt und Steinberg das Rennen für sich machten. Ohne Frage läuft die kleine Schmidt den schönsten und elegantesten Stil, es ist ein Genuß, sie laufen zu sehen. Schade, daß sie im Endlauf infolge Fehlstarts ausgeschlossen werden mußte.

Ritola führte 9900 m!

Den prachtvollen Sieg des ewig jungen Nurmi feiert Eugen Wegener in der „B. Z." folgendermaßen:

„Das Staunen über die Doppelflagge am Siegesmast hat sich noch nicht gelegt. Noch wird über den eigenartigen Zufall gesprochen, da sammeln sich schon am Startplatz die Großen der langen Strecke. Das letzte Rennen des Tages beginnt, und daß es ein Erlebnis für Alle wurde, die schon seit fünf Stunden im Stadion ausgeharrt hatten, das ist den Dreien zu danken, die schon 1924 in Colombes den in der Geschichte der olympischen Spiele unvergeßlichen Kampf lieferten. Wieder Ritola, Nurmi, Wi?le! Wieder ein Kampf der unvergeßlich bleiben wird. Dicht zusammengeballt stehen die Meisterläufer aus 22 Ländern. Der Startschuß knallt durch das kirchenstille Stadion. Noch sieht alles nach den Nummernschildern, da taucht schon die Nummer 439 an der Spitze auf; Beawes (England) führt die ersten 400 Meter. Aber nur kurze Zeit hatte er diesen Ruhm, denn Nurmi schält sich aus dem Rudel, schiebt sich an den dritten Platz, das Feld hinter sich herziehend. Nach der Kurve kommt Ritola nach vorn. Doch noch immer ist die Schar unruhig. Noch sind sie sich nicht über das Tempo einig, denn keiner der ganz Großen kann ja den andern vorbeilassen und bald zeigt sich die Läufergilde wie auf einem Lehrfilm, Mann hinter Mann. Nurmi, Ritola, Beawes heißt die Reihenfolge. Der englische Block feuert seinen Landsmann an und bei 1200 Metern hat er wieder die Spitze. Doch nicht einen Augenblick wird das Tempo der beiden Finnen und des Schweden anders. Wie eine Maschine geht es taktmäßig weiter. Der Amerikaner Ray hat sich wieder etwas nach vorn bis auf den dritten Platz gearbeitet. Immer größer wird der Abstand zwischen diesen Vier und den anderen Läufern. Bei 2000 Metern hält sich der Amerikaner noch, dann aber ist auch sein Schicksal besiegelt. **Wie zusammengekuppelt laufen immer noch Ritola, Nurmi und Wide. Ein Vorstoß des ehrgeizigen Engländers wird wieder abgewiesen. Die Nordländer halten ihn nicht für gefährlich. Nur sie drei erkennen sich als Gegner an; und Nurmi will noch die Niederlage gegen Wide wieder gutmachen.** Es sieht so aus, als wenn Nurmi bremsen muß, so hält er den Oberkörper zurück, er sieht nicht nach der Uhr, wie 1924 in Colombes. Er braucht sie nicht, denn er hat nicht nur Schrittmacher, er hat zähe Gegner, die wie er Anspruch auf den olympischen Sieg erheben. Immer länger wird die Kette der Läufer. Immer mehr werden überrundet. Nur die engeren Landsleute sehen sie, alles andere hat nur Augen für Ritola, Nurmi, Wide. Noch einmal macht der Engländer einen Vorstoß. Dann aber ist es mit ihm endgültig vorbei. Auch Ray hat daran glauben müssen. Bei 3000 Meter liegt er weit hinter der Dreierspitze. **Nicht nur, daß die Skandinavier zusammen laufen wie drei Brüder, nein, sie tragen auch blauweiße Kleidung gemeinsam. Dieses Blauweiß zieht magnetisch alle Blicke an, die für nichts anderes Interesse haben.** So entgehen vielen die heroischen Kämpfe, die einzelne Gruppen unter sich ausmachen. Rancher lief das „Rennen seines Lebens". Und doch wurde es nicht beachtet, weil ihm die ganz Großen voranwaren. **Noch 10 Runden! Will sich denn das Bild gar nicht ändern? Mit zusammengekniffenen Lippen steuert Nurmi hinter Ritola. Wide scheint sich nur krampfhaft hinter den Finnen zu halten. Da kommt die Zielkurve und er ergibt sich in sein Schicksal, daß das unglaubliche Tempo dieser beiden Laufwunder auch ihn zermürbt. Er ergibt sich.** Noch 7 Runden! Immer dasselbe Bild. Ein Fieber hat die Massen erfaßt. Tausende sitzen lautlos, völlig erschöpft von der Anstrengung des Schauens. Andere Tausende gestikulieren wie wild auf ihren Plätzen. Fahnen Mützen, Tücher werden geschwenkt, — — — und unten laufen zwei Gegner aus einem Lande, einer Heimat. Noch 6 Runden! Amerikas Stern Joe Ray ist in Gefahr überrundet zu werden. Es ist, als ob eine Kraft die Finnen beseelt. Sie drücken noch etwas auf das Tempo und der Amerikaner hat eine Runde verloren. Noch 2000 Meter! Hinter den Finnen sterben sie ab, die anderen Läufer. Doch vorn geht es im gleichen Takt — — das Tandem Ritola-Nurmi. Es läuft, als wenn es zusammengekoppelt ist, immer noch! Niemand traut dem anderen. Nurmi gibt keinen Zentimeter nach. **Ein unheimliches Gefühl muß Ritola beschleichen, der nie weiß, ob der Vorstoß des Gegners jetzt kommt. Wann greift Nurmi an? Das ist die Frage, die von Mund zu Mund geht. Ritola-Nurmi! Die Rufe dringen weit über die Mauern des Stadions hinaus. In die unglaubliche Erregung hinein klingen die Glockenschläge für die Endrunde. Noch 300 Meter! Noch immer keine Entscheidung. Da — — ein Schrei erfüllt das Stadion — — alles springt von den Sitzen auf — — da — — Nurmi! Nurmi! Er setzt zum Spurt an, der größte Läufer der Neuzeit und — — armer, armer Ritola! Ueber 9900 Meter hast du diesem Gegner die Bahn bereitet. Und jetzt, wo der olympische Lorbeer winkt, da kämpfen dich eiserner Wille und gute Berechnung nieder. Sie sind auf gleicher Höhe. Aber noch einen Augenblick, dann ist Nurmi voran. Er hat den heiß ersehnten Sieg sicher.** Was muß in dem Schweigsamen vorgegangen sein? Er hat in neuer olympischer Rekordzeit das Zielband zerrissen. Und er, dem Tausende zujubeln, nimmt wortlos seine Sachen unter den Arm, als wenn nichts geschehen wäre. Den Filmleuten rückt er aus und als sie ihm nachkommen, rennt er den Bänken der Teilnehmer am Start zu. Doch auch von hier eilt er weg, als er Menschen auf sich zukomen sieht. Er verschwindet in dem unterirdischen Gang, der nach außen führt. Kein Blick, kein Wort, für ihn ist die Welt nicht da.

Aus aller Welt

Brüder verüben Selbstmord

Wegen großer Spekulationsverluste erschoß sich in Luxemburg ein Ingenieur. Kurz darauf traf aus Brüssel die Nachricht ein, daß sich dort der Bruder des Selbstmörders, ebenfalls ein Ingenieur, aus dem gleichen Grunde zur selben Stunde erschossen hat.

Tragisches Geschick eines Lebensretters

In Perigueux versuchte sich ein junger Franzose nach einem Streit mit seiner Frau zu erhängen. Ein Nachbar, der durch den Lärm aufmerksam gemacht wurde, kam gerade noch zurecht, um den Strick zu durchschneiden und den verzweifelten jungen Mann zu retten. Der Retter selbst hatte sich bei dem Anblick des in der Luft hängenden Menschen so aufgeregt, daß er von einem Schlaganfall getroffen wurde und hoffnungslos darniederliegt.

Automobilunglück: 1 Toter, 3 Verletzte

Auf der Fahrt von Hannover nach Klötze geriet das Auto des Großkaufmanns und Ratsherrn Adolf Fettig in der Nähe der Kreisstadt Gifhorn ins Schleudern. Die Insassen stürzten kopfüber auf die Straße. Während 3 Personen mit leichten Verletzungen davonkamen, fand Adolf Fettig durch Schädelbruch auf der Stelle den Tod.

2 tödliche Flugzeugabstürze in Italien

In Italien ereigneten sich Mittwoch zwei Flugzeugunfälle, einer bei Pesenzano und einer auf dem Flugfelde von Ghigi, bei denen die beiden Piloten der Flugzeuge tödlich verunglückten.

Selbstmord eines Reichswehroffiziers

Mittwoch nachmittag wurde im nördlichen Müggelsee bei Friedrichshagen die Leiche des 29 Jahre alten Reichswehroberleutnants Dr. jur. Felix Fresenius aus Kassel geborgen. Wie aus einem hinterlassenen Abschiedsbrief hervorgeht, liegt unzweifelhaft Selbstmord vor. Fresenius, der seit dem 28. Juli vermißt war, diente beim Infanterieregiment 15 in Kassel.

Einbruch bei einem Gefängnisdirektor

In der Nacht zum Montag wurde in dem Bureau des Gefängnisdirektors von Melun (Frankreich) ein vermegener Einbruch verübt. Es gelang 3 Einbrechern, die über außerordentliche Körperkräfte verfügt haben müssen, die Fenstergitter zu durchsägen und einen Geldschrank mit über 100 000 Franken Inhalt im Auto davonzuschleppen. Der Geldschrank wurde später in einer Entfernung von 7 Kilometer erbrochen und geleert aufgefunden.

Großer Waldbrand im Salzburgischen

Wie uns aus Salzburg gemeldet wird, wütet seit Sonnabend ein ausgebreiteter Waldbrand am Rabenstein. Mit einer 1500 Meter langen Schlauchleitung, die am eine nahezu senkrechte Felswand von etwa 70 Meter Höhe gelegt werden mußte, bekämpfte man die entfesselten Elemente. In angestrengter Tätigkeit gelang es abends, den Brand einzudämmen. In verschiedenen Mulden glimmte das Feuer jedoch weiter. Am Montag vormittag entfachte sich neuerdings ein großer Waldbrand, der immmer mehr um sich greift. Montag sind bei Löscharbeiten 2 Feuerwehrleute tödlich verunglückt.

Der Maharadscha amüsiert sich

Einer der reichsten Männer der Welt, der zugleich einer der mächtigsten regierenden Fürsten ist, hatte in London ein seltsames Abenteuer, das leicht einen unerquicklichen Verlauf hätte nehmen können. Um es vorweg zu sagen, sei gleich darauf hingewiesen, daß dieser mächtige Herr, der reichste der indischen Maharadschas, der Fürst von Gwalior gewesen. Es ist nichts Seltenes, daß Maharadschas auf Reisen gerade in London unerquickliche Abenteuer erleben. Man denke nur an den Thronfolger von Kaschmir, der jetzt Maharadscha dieses Landes ist, den eine Liebesepisode in London fast die Krone gekostet hätte. Nun ist das Abenteuer des Fürsten von Gwalior ganz anderer Natur, zumal dieser Maharadscha ein abgeklärter weiser Inder ist, der von einer gewissen Warte aus Menschheit und Welt betrachtet. Der ganze Zwischenfall hatte seinen Ursprung eben in dem Bestreben des Prinzen aus dem Morgenland, Welt und Menschen besser kennen zu lernen. Der Maharadscha von Gwalior hatte nach stägigem Aufenthalt in London den Beschluß gefaßt, den Unannehmlichkeiten seiner Würde, die in offiziellen Besuchen und Empfängen bestanden, zu entrinnen und nunmehr in der britischen Hauptstadt inkognito zu verbleiben. Nachdem er zwei, drei Tage lang wie ein gewöhnlicher Sterblicher gelebt hat und sich auf seinen Spaziergängen „nur" von einem Sekretär begleiten ließ, sagte ihm diese Lebensart derart zu, daß er auf die Idee verfiel, einstweilen auch diesen einen Sekretär abzubauen und, wie einst Harun al Raschid, sich unter das Volk zu mischen. Die drei Autos, die er sich mitgebracht hatte, ließ er in einer Garage einstellen und ging nun unbeschwert in die Vorstadt hinaus, dort, wo meist nur ärmere Leute wohnen. Ermüdet beschloß er, in sein Hotel in die City zurückzukehren; da sauste gerade ein Autobus heran, der Fürst von Gwalior sprang behend auf und der Wagen rollte davon. Der Schaffner trat auf den Fahrgast zu. Da stellte der Maharadscha zu seinem Entsetzen fest, daß er nicht einen einzigen Penny bei sich hatte. Es war nie seine Gewohnheit, auf Reisen größere Beträge mitzuführen. Er hatte stets sein Scheckbuch bei sich und die Begleichung der kleinen Ausgaben überließ er in der Regel seinem Sekretär. Nun war aber diesmal kein Sekretär zur Hand, er konnte doch nicht recht eine Fahrkarte mit einem Scheck begleichen. Er blickte höchst verlegen um sich, die Mitreisenden, meist kleine Beamte und Arbeiter, sahen mitleidig auf den Passagier, der nicht einmal das Geld für eine Autobusfahrt besaß. Der Maharadscha erwog schon den Gedanken, bei der nächsten Station auszusteigen und sich von dem Autobusschaffner wegen Prellung des Fahrpreises anzeigen zu lassen, als ein Mann, offenbar ein Arbeiter, auf ihn zutrat und ihm das Kleingeld für die Fahrkarte ohne ein Wort zu sagen, zusteckte. Verlegen murmelte der Maharadscha ein thank you. Nun hatte er seine Fahrkarte. Diese Wohltat sollte belohnt werden, zumal der Wohltäter Anstalten machte, aus dem Autobus zu steigen. Der Maharadscha trat auf ihn zu. „Ich möchte gern Ihre Edeltat belohnen. Denn die Sonne soll nicht untergehen, sagt Buddha, bevor du eine Edeltat vergiltst." „Schön," — entgegenete trocken der Engländer. „Die Sache ist nicht der Rede wert." „O doch," meinte der Maharadscha. „Sie haben mir aus einer Verlegenheit geholfen, dies muß belohnt werden. Denn je mächtiger du bist, sagt Buddha, desto mehr bindet dich des Erhabenen Wort." Der Engländer scheint nun nicht viel Sinn für orientalische Weisheit gehabt zu haben, denn er starrte den Mann recht unverständlich an und wollte aussteigen. „Hören Sie," machte der Inder einen letzten Versuch, „ich kann Sie fürstlich belohnen, ich bin der Maharadscha von Gwalior." Nun wurden die anderen Reisenden auf den seltsamen Mann aufmerksam. Sie waren alle fest überzeugt, daß der Fahrgast, der seine Karte nicht hat bezahlen können und sich nun für einen Maharadscha ausgab, ein Verrückter sei. „So," meinte einer der Passagiere. „Wenn Sie der Maharadscha von Gwalior sind, dann bin ich König Georg von England." Der Maharadscha blieb freilich bei seiner Behauptung. Der Autobus blieb stehen, es entstand ein Riesenauflauf, es wurden Rufe laut, man möge den Mann in eine Irrenanstalt bringen. Schließlich kam ein Polizist dazu und nötigte den Inder, den er für einen Hochstapler hielt, ein Auto zu besteigen. Man fuhr ins Hotel, wo dann der Maharadscha legitimiert wurde.

Untersuchung der Berliner Fahrkartenschiebungen

Die Ueberführung des in Dortmund verhafteten Reichsbahnassistenten Oelschläger nach Berlin, der, wie gemeldet, auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin umfangreiche Fahrkartenschiebungen verübt hat, wird erst in etwa 8 Tagen erfolgen. Der mit den Ermittlungen betraute Untersuchungsrichter in Dortmund will nämlich zunächst in Gemeinschaft mit dem nach Dortmund entsandten Beamten der Reichsbahnüberwachungsstelle das gesamte Material aus dem Westbezirk gegen Oelschläger zusammenbringen. Man nimmt nämlich an, daß Oelschläger seine Betrügereien bereits seit geraumer Zeit betrieben und so planmäßig seine Dienstbehörde um beträchtliche Summen geschädigt hat. Die Nachprüfungen erstrecken sich auf alle größeren Bahnhöfe des Reichsbahndirektionsbezirkes West, da man glaubt, daß Oelschläger, um nicht entdeckt zu werden, an vielen Stellen mit entwendeten Karten Differenzbeträge für sich einkassiert hat. Man wird also sämtliche reklamierten Karten aus der Zeit des vergangenen halben Jahres sorgsam unter Vergleichung der Quittungen daraufhin untersuchen, welche Karten von Oelschläger widerrechtlich reklamiert worden sind. In der Berliner Ueberwachungsstelle nimmt man sogar an, daß Oelschläger seine Fahrten auch auf den Oststrecken unternommen und auch da die Stationskassen nach seinem System beraubt hat.

Tunney wird Banklehrling

Der Weltmeister im Schwergewicht, Gene Tunney erklärte, daß er sich von dem Beruf, dem er seine Millionen verdanke, zurückziehen und im Bankfach vorn wieder anfangen werde. Mangel an Zufriedenheit habe ihm die Entscheidung leichter gemacht.

Vater und Sohn ertrunken

Wie aus Nyköping gemeldet wird, sind dort Sonntag nachmittag 2 Personen, Vater und Sohn, bei einem Segelbootsunfall ums Leben gekommen. Das Segelboot geriet während einer Vergnügungsfahrt zwischen Seeland und der Insel Bogö in eine Gewitterböe und kenterte. Einem anderen Segler gelang es, vier der Insassen zu retten, während der Eigentümer des Bootes, Agronom Holm, und sein 12jähriger Sohn ertranken.

Der Gentleman-Einbrecher

Die großen Badeorte an der französischen West- und Nordküste, allen voran Deauville, haben dem eleganten Publikum ihre Pforten geöffnet, und schon hält der Gentleman-Einbrecher, einst eine Phantasiefigur der Detektivromane, heute eine nur allzu reale Erscheinung, einen Einzug. Da liegen in einem fashionablen Deauviller Hotel zwei junge Damen in Morpheus Armen, als ein Lichtstrahl durch das Zimmer huscht und die Schönen weckt. Ein vollendeter Gentleman in tadellosem Abendanzug, eine schwarze Maske vor den Augen, steht vor den Erschreckten, verbeugt sich, bittet höflich, die Störung zu verzeihen und mit Rücksicht auf seine kleine Pistole keinen Lärm schlagen zu wollen. Den Damen steht vor Entsetzen der Mund offen, und sie starren den höflichen Eindringling entgeistert an. Der nimmt sich in aller Ruhe einen Stuhl, bietet den Damen eine Zigarette an und plaudert angeregt in vollkommen weltmännischer Weise, besser als irgend einer der Dandys, die tagsüber die Schönen umschwärmen, von diesem und jenem, so daß die Ueberfallenen alle Furcht verlieren und sich zu unterhalten beginnen. Währenddessen prüft der Blick hinter der Maske alle Winkel des Zimmers und hat bald das Gesuchte, die Schmuckschatulle, entdeckt. Er bittet höflich, sich ein Andenken an die schöne Plauderstunde mitnehmen zu dürfen, verbeugt sich mit einer Eleganz, um die ihn jeder Tanzlehrer beneiden könnte, und verschwindet mit seiner wertvollen Beute. Ehe die Damen Alarm geschlagen haben und ehe das Hotelpersonal, das jedes unliebsame Aufsehen zu vermeiden sucht, sich auf die Verfolgung macht, ist der Gentleman längst in seinem Zimmer, das er in einem anderen ersten Hotel bewohnt, verschwunden oder strebt im eleganten Reiseauto einem Schauplatz neuer Taten zu.

Der Buchschatz in dem alten Koffer

Eine seltene und überaus wertvolle Ausgabe von Dantes „Göttlicher Komödie" ist in New York in einem alten mit Büchern angefüllten Koffer gefunden worden, der seit mehr als fünfzehn Jahren nicht geöffnet worden war. Ein New Yorker Rechtsanwalt namens Chard übernahm den Koffer mit der übrigen Erbschaftsmasse von seinem Onkel Standish, der vierzig Jahre in Italien gelebt hatte. Der Koffer wurde zunächst in einer Rumpelkammer beiseite gestellt. Vor kurzem öffnete ihn der neue Besitzer aus Neugierde und fand unter dem sonst wertlosen Inhalt einen in gelbes Leder gebundenen Band mit dem Titel Dante und der Jahreszahl 1484. Es handelt sich um einen der ersten Dante-Drucke, der einen erheblichen Altertumswert hat.

Eine aufregende Verbrecherjagd

fand dieser Tage in der Umgebung Londons statt. Mit einem in London gestohlenen Automobil kamen Einbrecher in das Städtchen Littlehampton in Sussex, wo sie in ein Juwelengeschäft eindrangen und eine ganze Menge Wertsachen herausholten. Als sie den Laden verließen, wurden sie von einem Bewohner des Ortes bemerkt, der die Polizei verständigte. Der Polizeikommissar telephonierte sofort an alle Ortschaften, die auf dem Weg nach London liegen und ersuchte sie, die Diebe aufzuhalten, und nahm dann selber die Verfolgung der Verbrecher auf. In einem Dörfchen, etwa 30 Kilometer von Littlehampton entfernt, hatte die Polizei in aller Eile aus einigen alten Karren und Planken auf der Straße eine Barrikade errichtet, aber die Diebe fuhren mit dem Automobil verwegen darüber hinweg. Nun wußten die Einbrecher, daß sie entdeckt waren und verfolgt wurden. Mit einer Geschwindigkeit von neunzig Stundenkilometern sausten sie weiter, wobei sie unterwegs noch ein Hindernis überfuhren. Schließlich setzten ihnen vier Polizeiautomobile nach und an der Grenze von Groß-London standen vier andere Polizeikraftwagen bereit, um das Verbrecherautomobil zu erwarten. Aber dieses entwischte trotz alledem. Die Verfolger kamen einen Augenblick bis auf vierhundert Meter heran, doch bei einer Kreuzung machte der verfolgte Wagen plötzlich eine kühne Wendung und verschwand. Später wurde das gestohlene Automobil verlassen in London aufgefunden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Praktische Schürzen



Schürzen sind für die Hausfrau unentbehrlich, aber teuer, wenn man sie kauft, und billig, wenn man sie selbst anfertigt. Und das ist mit Hilfe der Beyer-Schnitte gewiß nicht schwer. Die hübschen, waschechten Stoffe, Kattun, Satin, Nessel, Blaudruckstoff, mit moderner Musterung, lassen sich sehr geschmackvoll in neuen, kleidsamen Formen verarbeiten. Besonders gestreifter Stoff in zarten Pastelltönen ist ein zweckmäßiger Schmuck für Schürzen. Der Verschluß muß möglichst bequem sein und so angebracht, daß das lästige Verrutschen der Träger verhindert wird. Mit unseren heutigen Modellen zeigen wir verschiedene, gut gelungene Lösungen dieser wichtigen Frage.

Die Kleidschürze GW 3162 aus blau-weiß gestreiftem Waschstoff wird über den Kopf gestreift. Der Rock ist in Gürtelhöhe angesetzt. Eine Formblende ziert den Halsausschnitt. Auch aus einfarbigem Stoff mit weißem Besatz kann man die Schürze als Hauskleid nacharbeiten. Erf. etwa 2,85 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

V 57162 zeigt eine einfache Hausschürze aus gemustertem Satin mit Trägerschluß. Einfarbiger Stoff ergibt den Blendenschmuck und die Träger. Erf. 80 cm gemusterter, 35 cm einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitt erhältlich für 30 Pfg.





Ganz neu in der Form ist die Schürze W 57339 aus einfarbigem und gemustertem Indanthrenstoff. Der Vorderteil ist abknöpfbar und kann, wenn er unsauber ist, durch einen zweiten ersetzt werden. Auf den Schultern und seitlich ist Knopfschluß angebracht. Erf. etwa 1 m gemusterter und 1 m einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 84 cm Oberweite. Preis 60 Pfg.



Der gemusterte Besatzstoff an der Latzschürze W 57320 aus einfarbigem Leinen bildet seitlich große, spitze Taschen. Erf. etwa 1,75 m einfarbiger, 75 cm gemusterter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 u. 104 cm Oberw. Preis 60 Pfg.

Im modernen Geschmack gehalten ist die Schürze W 57312 aus gelblichem Leinen mit Besatz von gestreiftem, waschechten Stoff. Die Träger verlängern sich über den Latz bis zu den Tascheneingriffen. Erforderlich etwa 85 cm einfarbiger, 55 cm gemusterter Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 cm Oberweite. Preis 60 Pfg.



Eine sehr kleidsame Form zeigt die Schürze W 57311, deren gemusterter Teil sich als schmaler Latz fortsetzt und seitlich Taschen bildet. Erforderlich etwa 80 cm blau-weiß gemusterter, 70 cm blauer Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 cm Oberweite. Preis 60 Pfg.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte und Muster durch:

Beyer-Schnitte, Leipzig, Weststraße 72.

Unwetterkatastrophe in Bamberg

(Telegrammeldung.)

Der Verkehr unterbrochen

z Bamberg, 6. Aug. Bamberg ist gestern nacht von einem Unwetter heimgesucht worden, das geradezu ungeheueren Schaden anrichtete und der schon jetzt auf über eine Million Mark geschätzt wird. Fast kein Haus ist unbeschädigt geblieben. Sämtliche Telegraphenpfähle sind umgeknickt und liegen größtenteils auf den Schienen der Bahn, die erklärex ließ, daß der Verkehr noch lange stark behindert sein würde. Schon gestern ist eine Sammlung für die besonders Geschädigten eingeleitet worden. Viele Personen sind verletzt worden, 3 sogar schwer.

Brand in Spezia

(Privatmeldung.)

Z Genua, 6. Aug. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ist in der Umgebung von Spezia eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Die Stadt Spezia ist durch die Explosion in Brand geraten. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der gewaltigen Ausdehnung des Feuers sehr schwierig. Alle Telephonverbindungen mit Spezia Livorno und Umgebung sind unterbrochen. Das Feuer breitete sich bei Abgang dieses Berichts mit großer Schnelligkeit aus. Eine Anzahl von Häuserblocks mußten geräumt werden. Fortdauernde starke Explosionen haben die Bevölkerung in eine große Panik versetzt. — Spezia ist der italienische Hauptkriegshafen, aber auch ein bedeutender Handelshafen, und auch als Seebad bekannt. Die Stadt hat an 80 000 Einwohner, ihr Ursprung geht auf die Römerzeit zurück.

*

Die Meldung der „Agenzia Stefani" über das Unglück in Spezia lautet: „Ein kleiner Schuppen in einem Pulvermagazin, in dem kleinkalibrige Munition untergebracht war, wurde von einer Feuersbrunst zerstört. Während der Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen."

Toral Mitglied einer Terroristenbande?

New York, 6. Aug. Nach einer Meldung aus Mexiko-Stadt ist der Oberstaatsanwalt Nieto der Ansicht, daß der Mörder Obregons, Toral, Mitglied der unter dem Namen „Villa de Guadalupe" bekannten Terroristenbande ist. Unter den Beschuldigten befindet sich auch die Aebtissin Concepcion. Inzwischen hat der Prozeß gegen Toral begonnen. Es handelt sich um eine Art Vorverhandlung, die etwa sechs Tage in Anspruch nehmen dürfte. An diese schließt sich nach mexikanischem Recht die eigentliche Gerichtsverhandlung vor neun Geschworenen an, die mit dem Urteilsspruch endigt. Zu Beginn der Verhandlungen teilte der Vertreter der Anklage mit, daß er die Todesstrafe gegen Toral und gegen die gleichfalls angeklagte 20jährige Nonne Concepcion Trejo beantragen werde. Betreffs letzterer werde er den Beweis zu erbringen versuchen, daß sie die geistige Urheberin des Verbrechens sei.

Wiederaufleben des chinesischen Bürgerkrieges?

✡ Paris, 6. August. (Privatber.) **Mehrere hier vorliegende Berichte deuten auf die Möglichkeit eines Wiederaufflebens des Bürgerkrieges in China hin.** Der Pekinger Korrespondent der „Chikago Tribune" meldet: General Tschang Tsun Tschang hat die Zusammenziehung von 60 000 Mann an der Mukden-Eisenbahn angeordnet, um die Nationalisten anzugreifen. In Mukden ist eine militärische Konferenz einberufen worden, um über den Feldzug zu beraten. Bei den Nationalisten herrscht starkes Unbehagen über die feindselige Stimmung, die in Peking und Tientsin wegen des Beschlusses, die Hauptstadt und die Regierungsämter nach Nanking zu verlegen, entstanden ist. In Nordchina herrscht große Unzufriedenheit über die neue Regierung, die eine schwerere Steuerbelastung eingeführt hat als sie unter Tschang Tso Lin bestand, ohne daß die Oeffentlichkeit Gelegenheit hat, die Verwendung der Gelder nachzuprüfen. Die Kwangsipartei unter Führung der drei Generale Litschaisun (Kanton), Litsunjen und Faitschungschi (Hankau) erheben gegen die Führung durch Tschiang Kai Schek Einspruch. Ausländische Kreise glauben, daß es binnen zwei Monaten zu einem offenen Bruch und neuen Kämpfen kommen wird, und daß wahrscheinlich Feng die Gelegenheit benutzen wird, einzutreten und der neue nationalistische Diktator zu werden.

Tschitscherin über den Kelloggpakt

(Drahtbericht)

)) Moskau, 6. Aug. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte Tschitscherin über die Stellungnahme der Sowjetunion zum Kelloggpakt, daß der sogenannte Kriegsächtungspakt zwar schon seit Dezember 1927 im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Diplomatenwelt aller Länder stehe, daß aber die Mächte nicht daran gedacht hätten, die Sowjetunion zur Teilnahme an den Verhandlungen über den Pakt aufzufordern. Dieser Umstand zeige das wirkliche Ziel, das durch den Abschluß des Pakts verfolgt werde. Die Urheber des Pakes hätten das Bestreben, daraus ein Werkzeug des Kampfes gegen die Sowjetunion zu machen. Die Verhandlungen seien ein Bestandteil der Politik, die es auf eine Einkreisung der Sowjetunion abgesehen habe. Die tatsächliche Aufgabe des Kellogg-Paktes werde noch verständlicher im Lichte der amerikanischen Note vom 23. Juni, in der die amerikanische Regierung ausführlich erkläre, daß sowohl die Statuten des Völkerbundes, als des Locarno-Abkommens, sowie die Verträge Frankreichs mit einer Anzahl von Staaten, zu den im Kellogg-Pakt erwähnten Beziehungen gehörten. Damit werde klar bewiesen, daß der Kellogg-Pakt ein Bestandteil der Vorbereitungen des Krieges gegen die Sowjetunion sei. Ein bedeutender Teil der deutschen Presse befürworte die Heranziehung der Sowjetunion zur Teilnahme am Pakte, einige liberale englische Blätter, wie „Daily News" und einige französische Linksblätter, auch ein Teil der amerikanischen Presse äußerten sich in demselben Sinne. Tschitscherin fuhr fort: Jetzt ist es noch nicht zu spät. Im Falle unserer Teilnahme an den Verhandlungen würden wir die von unserem Standpunkt aus notwendigen Aenderungen des Pakes vorschlagen. Unsere Regierung hebt hervor, daß der Kellogg-Pakt am meisten durch den Umstand entwertet wird, daß er nicht von einer Verpflichtung in der Abrüstungsfrage begleitet ist."

Litauische Bauernkundgebung in Olity

)) Kowno, 6. Aug. (Privatbericht.) In Olity, hart an der polnischen Grenze, fand eine Kundgebung litauischer Bauern statt. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 50 000 geschätzt. Der Staatspräsident Smetona, der an der Kundgebung teilnahm, wurde von den Massen mit Begeisterung empfangen. Nach einer Begrüßungsrede des Bauernführers Mikucionis sprach der Staatspräsident. Smetona hob hervor, daß heute die ganze Welt auf Litauen blicke. **Angesichts der gespannten Lage ermahnte der Staatspräsident das litauische Volk zur Einigkeit und verurteilte scharf die oppositionellen „Volksverräter", die zum „Landesfeind", das heißt nach Polen, überlaufen.** In der von den Bauern angenommenen Entschließung wird die Regierung aufgefordert, keine Konzessionen in der Wilnafrage zu machen. Die Resolution schließt mit den Worten: „Wilna muß litauisch sein!"

Der polnische Ozeanflug gescheitert

(Telegrammeldung.)

Deutsche retten die Flieger

✡ Paris, 6. Aug. Die beiden polnischen Ozeanflieger sind Samstag um 16.40 Uhr amerikanischer Zeit über dem Atlantischen Ozean abgestürzt. Ihr Apparat ist vollständig vernichtet. Die Flieger wurden von dem deutschen Dampfer „Samos" der deutschen Levante-Linie gerettet. Sie wurden unter schwierigen Umständen an Bord genommen, sind aber gesund und bereits in Leixoes (Portugal) gelandet worden.

Straßenbahnzusammenstoß: 23 Verletzte

(Telegrammeldung.)

z Paris, 6. Aug. Bei einem Straßenbahnzusammenstoß in La Rochelle wurden 23 Personen verletzt.

Letzte Drahtnachrichten

Autounglück in Dortmund

z Dortmund, 6. Aug. Bei einem Autounglück in der Schwerterstraße wurde gestern abend eine Person getötet und mehrere verletzt.

Der Arbeiterjugendtag in Dortmund

Z Dortmund, 6. Aug. Die Stadt Dortmund stand seit Freitag abend im Zeichen des 5. Deutschen Arbeiterjugendtages des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Samstag vormittag fand im Goldsaal der Westfalenhalle die Begrüßungsfeier statt. Nachmittags sprach in einer Kundgebung Reichstagsabgeordneter Wilh. Sollmann über „Die Aufgaben der jungen Generation des Sozialismus"; am Abend fand in der Westfalenhalle die Eröffnungsfeier statt, in deren Mittelpunkt das Chorwerk „Rote Erde", aufgeführt von den Sprechchören Westliches Westfalen und Hamburg und den Jugendchören Hamburg und Lüdenscheid, stand. Nach der Feier formierten sich die Teilnehmer zu Fackelzügen durch die Stadt. Sonntag wurden Feiern an den Massengräbern der Bergarbeiter auf dem Nordfriedhof und am Ebert-Denkmal in Hörde abgehalten. In einer Veranstaltung im Silbersaal der Westfalenhalle sprach Dr. Anna Siemsen über „Selbsterziehung der sozialistischen Jugend". Den Abschluß der Tagung bildete die Kundgebung in der Kampfbahn „Rote Erde" für Sozialismus und Völkerfrieden. Man schätzt die Teilnehmerzahl auf etwa 20 000 Jugendliche. Reichsminister Severing betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit der politischen Erziehung der Jugend, um im Kampf um die politische Macht in Deutschland das Endziel des Sozialismus zu erreichen.

Autounglück auf der Bergstraße

z Frankfurt, 6. Aug. Beim Nehmen einer Kurve raste Sonnabend ein Schlossermeister mit seinem Auto bei Zwingenberg gegen einen Baum. Er selbst verunglückte tödlich, während ein Insasse später seinen Verletzungen erlag.

Neues Opfer von Dinkelscherben

Z Landshut, 6. Aug. Hier ist gestern eine Verletzte von Dinkelscherben, Frl. Irma Marx, ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich jetzt die Zahl der Toten auf 17 erhöht.

Beschleunigung der Konkursverfahren

Z Berlin, 6. Aug. Zahlreiche Beschwerden über Konkursverwalter und über die langsame Durchführung von Konkursen haben den preußischen Justizminister Dr. Schmidt veranlaßt, in einer allgemeinen Verfügung sämtliche Gerichte auf die Wichtigkeit einer reibungslosen Durchführung der Konkurse hinzuweisen. Vor allem solle die Auswahl der Konkursverwalter mit größerer Sorgfalt durchgeführt werden, als bisher, und es soll ferner auf die größtmögliche Beschleunigung aller Konkursverfahren hingewirkt werden. Bei der Auswahl der Konkursverwalter sollen die Gerichte stets in Betracht ziehen, wie sich die vorgeschlagenen Personen bei früheren Verwaltungen bewährt hätten.

Ueberfall auf einen Polizeiwachtmeister

z Berlin, 6. Aug. Als der Polizeiwachtmeister Karl Hellwig mit seiner Frau spazieren ging, fielen in der Brunnenstraße plötzlich 5 Unbekannte über sie her. Hellwig wurde zu Boden geschlagen und mit Füßen getreten. Seine Frau erhielt Schläge auf den Kopf und lief hilferufend davon. Beim Herannahen von Passanten flüchteten die Täter.

Dorpmüller inspiziert die bayerischen Bahnen

z Berlin, 6. Aug. Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dorpmüller, hat sich in Begleitung einiger Reichsbahndirektoren nach Bayern begeben und wird dabei Gelegenheit nehmen, diejenigen Strecken zu befahren und zu besichtigen, auf denen sich in der letzten Zeit die großen Eisenbahnkatastrophen ereigneten.

Unglück beim Görlitzer Motorradrennen

z Görlitz, 6. Aug. Beim gestrigen Rundstreckenrennen kam der Fahrer Tauber-Görlitz mit dem Fußbrett beim Nehmen einer Kurve auf den Boden. Er wurde gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot. Von der Maschine wurden noch einige Personen schwer verletzt. Später stürzte der Fahrer Fassé; auch er erlitt schwere Verletzungen und zwar vorwiegend innerer Art.

Verhandlungen über die Westerplatte geschlossen

)) Danzig, 6. Aug. Die zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Strahburger, schwebenden Verhandlungen über die Benutzung der Westernplatte zu Handelszwecken, das Anlegen reichspolnischer Kriegsschiffe im Danziger Hafen und die Frage der Geltung der polnischen Eisenbahntarife für das Gebiet der Freien Stadt sind jetzt zum Abschluß gebracht worden. Die endgültige Regelung wird bis auf weiteres vertagt. Die polnische Regierung erklärt sich damit einverstanden, daß unter Vorbehalt einer sechswöchigen beiderseitigen Kündigungsfrist die Westerplatte auch provisorisch für allgemeine Handelszwecke ausgenutzt wird, indem das Hafenbecken nebst näherer Umgebung für die Benutzung durch Handelsschiffe und den allgemeinen Güterumschlag freigegeben und, wie die übrigen Teile des Hafens, dem Hafenausschuß unterstellt wird. Die polnische Regierung hat das Recht, zwecks Umschlags von Kriegsmaterial und Explosivstoffen eine vorübergehende Räumung der freigegebenen Zone zu verlangen. Die polnische Regierung verpflichtet sich, mit allen diplomatischen Mitteln die Beachtung der Sicherheitsvorschriften auf der Westerplatte sicher zu stellen. Der Danziger Polizeipräsident soll das Recht haben, die Westerplatte zu betreten und sich jederzeit von der Einhaltung der Vorschriften zu überzeugen.

Eisenbahnunfall in der Tschechoslowakei

z Prag, 6. Aug. Samstag um 14,33 Uhr stießen auf der Bahnstrecke zwischen den Stationen Wisotschan und Prag ein von Prag kommender Personenzug und eine Lokomotive zusammen. Bei dem Zusammenstoß entgleisten die Lokomotive und der Dienstwagen des Personenzuges. Zwei Personenwagen wurden beschädigt. Etwa 20 Personen wurden verletzt, darunter 3 schwer.

Deutschland an 3. Stelle

z Amsterdam, 6. Aug. In den Olympischen Spielen hat sich jetzt folgendes Spitzenbild ergeben:

U. S. A.	164 Punkte
Finnland	81½ Punkte
Deutschland	63½ Punkte
Kanada	55 Punkte

Internationaler Sozialistenkongreß in Brüssel

Z Brüssel, 6. Aug. Der internationale Sozialistenkongreß wurde gestern mittag in Anwesenheit von 600 Delegierten aus 32 Ländern eröffnet. Vandervelde wies auf die Bedeutung des Kellogg-Paktes hin und stellte die Frage, was man wohl Stresemann, dem Mitunterzeichner des Locarno-Abkommens und des Kellogg-Paktes antworten werde, wenn er nunmehr die allgemeine Abrüstung und die Räumung der Rheinlande fordere.

Verhaftungen von französischen Kommunisten

✡ Paris, 6. Aug. In Verfolg der von der Polizeipräfektur in Ivry angeordneten Maßnahmen sind, wie „Havas" mitteilt, im Laufe des Tages 1500 bis 1800 kommunistische Manifestanten, darunter eine Reihe führender Persönlichkeiten, verhaftet worden. Man nimmt an, daß davon etwa 100 Verhaftungen aufrechterhalten werden.

Attentat in Agram

z Agram, 6. Aug. Der Chefredakteur der Belgrader radikalen „Jadingfoo" wurde gestern nacht von einem Eisenbahnarbeiter, einem Raditschanhänger, erschossen.

Handel und Wirtschaft

Wochenübersicht

Bei der starken Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von der Weltmarktkonjunktur stehen die Vorgänge an der New Yorker Börse begreiflicherweise im Vordergrunde deutscher Wirtschaftsbetrachtungen. Gilt doch die Gefahr einer weiteren amerikanischen Diskonterhöhung noch immer nicht als überwunden. Von Chikago, das auch bei den bisherigen amerikanischen Diskontsteigerungen meist voranging, kam in der letzten Woche ein Vorschlag, zur Bekämpfung der Spekulation zwar nicht den allgemeinen Diskont, wohl aber die Rediskontrate für Banken und Börsenkreise auf 5,5 Proz. zu erhöhen. Der Vorschlag ist deswegen von Bedeutung, weil er aufs neue die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenkt, daß die gegenwärtige amerikanische Diskontpolitik nur ein Mittel zur Einschränkung der Börsenkredite ist, gerade in dieser Richtung aber bisher versagt hat. Die National-City-Bank hat kürzlich darauf hingewiesen, daß infolge der amerikanischen Diskonterhöhungen der Umfang der Emissionen am New Yorker Kapitalmarkt erheblich nachgelassen hat und daß an die Stelle der früheren Goldeinfuhr gegenwärtig eine Ausfuhr von Gold aus den Vereinigten Staaten stattfindet. Diese Gelegenheit hat die deutsche Reichsbank benutzt, um ihre Goldbestände weiter zu vermehren. In der verflossenen Woche ist für 763.000 englische Pfunde Gold aus England nach Deutschland verschifft worden. Dazu kommt noch der Erwerb von 21,6 Millionen Reichsmark russischen Goldes hinzu. Weitere englische Goldsendungen nach Deutschland sind bereits angekündigt worden.

In England hält man die amerikanischen Diskonterhöhungen für eine vorübergehende Erscheinung. Diese Auffassung ist zweifellos richtig. Die Dresdner Bank veröffentlicht als Sonderbeilage zu ihrem August-Bericht eine Untersuchung über die Entwicklung der Konjunktur in den Vereinigten Staaten und den wichtigsten Industrieländern Europas seit dem Jahre 1921. Sie kommt dabei gleichfalls zu dem Ergebnis, daß die gegenwärtigen, durch die Diskontpolitik der Bundesreservebanken verursachten Schwierigkeiten vorübergehender Natur seien und daß sich die amerikanische Wirtschaftskonjunktur nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten weiterhin günstig entwickeln werde. Im Gegensatz hierzu glaubt der Verfasser des Berichtes aber, in Europa Merkmale einer rückgängigen Entwicklung zu erblicken. Was Deutschland anbetrifft, so wird in dem Monatsbericht der Dresdner Bank gesagt, daß die Phase des Abstiegs schon allmählich in die der Entspannung einmünde, die eine allgemeine Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes zu bringen und die Voraussetzung für einen späteren Wiederanstieg zu schaffen pflege.

Die Juli-Berichte der Industrie- und Handelskammern sprechen von einer langsamen Fortsetzung der allgemeinen Abwärtsbewegung. Eisenindustrie und Maschinenbau zeigen weiteren Beschäftigungsrückgang. Wenn die Förderungsziffern des Kohlenbergbaues ungefähr gleichblieben, so lassen sich hieraus schon deswegen keine günstigen Schlüsse ziehen, weil die neue englische Kohlensubventionspolitik voraussichtlich die Lage der deutschen Kohle in den umstrittenen Absatzgebieten wieder erheblich verschlechtern wird. Das Reichsbahngericht, das jetzt über den Tariferhöhungsantrag der Reichsbahngesellschaft entscheiden soll, wird an dieser schwierigen Lage des deutschen Kohlenbergbaues nicht vorübergehen dürfen. Bemerkenswert ist ferner, daß die große Lohnwelle des Frühjahres, die jetzt notgedrungen zum Stillstand gekommen ist, die erwartete Kaufkraftstärkung offenbar nicht gebracht hat. Das geht u. a. daraus hervor, daß auch die Verbrauchsmittelindustrien über Absatzverminderungen klagen. Die Textilindustrie weist keine Besserung ihrer wenig günstigen Beschäftigungslage auf und sogar die Kunstseidenindustrie, die bisher noch im Aufstieg war, klagt jetzt über Ueberproduktion, Preisschleudereien und geringe Nachfrage. Die Insolvenzen in der Gesamtwirtschaft zeigen zwar im Monat Juli keine weitere Zunahme mehr, aber auch keine Abnahme.

Die Arbeitslosigkeit ist, jedoch wiederum vorwiegend aus saisonmäßigen Gründen, weiter zurückgegangen. Am 15. Juli wurden 579 800 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 23 900 in der Krisenfürsorge gezählt. Der Rückgang, der dort 5 Prozent, hier sogar 21 Prozent betrug, ist zum größten Teil die Folge stärkerer Anforderung von Arbeitskräften durch Landwirtschaft und Baugewerbe. Dagegen ist in einigen Bezirken Deutschlands und in bestimmten Arbeitszweigen die Arbeitslosen-Not recht groß, auch wenn das begreiflicherweise in den Zahlen nicht zum Ausdruck kommt. So ist der kaufmännische Stellenmarkt für ältere Angestellte außerordentlich ungünstig, weil fast ausschließlich jüngere Kräfte verlangt werden. Der gewerkschaftliche Pressedient des Gewerkschaftsbundes deutscher Angestellten stellt fest, daß im letzten halben Jahre die Zahl der stellenlosen Angestellten über 40 Jahre um 11 Prozent gestiegen ist, während die Nachfrage nach Lehrlingen und jüngeren männlichen Angestellten vielfach nicht befriedigt werden kann. In der Schuh-Industrie haben Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit einen derartigen Umfang angenommen, daß einer der Hauptstandorte dieses Industriezweiges, die Stadt Weißenfels, wegen des gänzlichen Darniederliegens der Schuhindustrie der preußischen Regierung die Einleitung von Hilfsmaßnahmen beantragt hat. Der deutsche Geldmarkt steht unter dem Druck des Ausbleibens aller Auslandsanleihen. Im Monat Juli kamen nur noch Auslandsanleihen im Betrage von 6 Millionen Reichsmark zustande, gegenüber 431 Millionen Reichsmark im Mai und 249 Millionen Reichsmark im Juni.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet

„" Essen, 6. Aug. (Eigenber.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 22. bis 28. Juli im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 149 954 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 145 852 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 564 368 Tonnen gegen 554 922 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 62 011 Tonnen gegen 645012 Tonnen in 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 22. bis 28. Juli 358 326 Tonnen gegen 537 642 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 80 624 Tonnen (79 278 Tonnen), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 335 Tonnen (10 819 Tonnen). Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 74 458 (arbeitstäglich 12 410) Feierschichten eingelegt, gegen 74 226 (12 371) in der Vorwoche.

*

„" **Großhandelsindexziffer.** Die auf den Stichtag des 1. August berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts weist gegenüber der Vorwoche keine Veränderung auf.

Zwei Arbeiter bei einem Kranzusammenstoß getötet.

Berlin, 4. Aug. Im Betrieb der Firma Hein, Lehmann und Co., Eisenkonstruktion, Brücken- und Signalbau in Reinickendorf wurden durch den Zusammenstoß zweier Kräne, mit denen eine große Last fortbewegt werden sollte, zwei Arbeiter so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Anscheinend ist Unvorsichtigkeit bei der Handhabung der Kranmaschinerie die Ursache des Unfalls gewesen. Die Arbeiterschaft des Betriebes legte sofort die Arbeit nieder, die aber nach Mitteilung der Direktion am Montag wieder aufgenommen wird.

•

Schwere Bluttat.

Eisenach, 4. Aug. Gestern abend wurde vor seiner Wohnung der Drogist und Autohändler Ernst Schwarze von dem 21 Jahre alten Arbeiter Schieck durch Revolverschüsse tödlich verletzt. Auch auf der Flucht bedrohte der Mörder seine Verfolger mit dem Revolver. Nachdem er noch den sich ihm entgegenstellenden Hausdiener Ernst Hesse durch einen Schuß verletzt hatte, konnte er überwältigt werden, da ihm die Munition ausgegangen war. Das Motiv zur Tat ist in einem Prozeß zu suchen, in dem der Stiefvater des Mörders gegen Schwarze unterlegen war.

•

Schwere Unglücksfälle beim Görlitzer Motorradrennen.

Görlitz, 5. Aug. Beim Rundstreckenrennen des Görlitzer Motorradklubs am heutigen Sonntag kam es zu einem schweren Unfall. Der Fahrer Teuber, Görlitz-West kam mit der Raste am Eingang einer Kurve auf den Erdboden, wurde von der Maschine gegen einen Baum geschleudert und war auf der Stelle tot. Die Maschine Teubers verletzte bei dem Unfall eine Anzahl Zuschauer, von denen einige mit schweren inneren Verletzungen nach dem Stadtkrankenhaus in Görlitz gebracht werden mußten. Einen zweiten schweren Sturz erlitt Fasse-Bautzen, der ebenfalls mit schweren inneren Verletzungen in das Görlitzer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

•

Tödlicher Absturz in eine Gletscherspalte.

Kandersteg, 4. Aug. Gestern stürzte auf dem Kandersirn im Gasterental unterhalb der 2906 Meter hohen Mutthornhütte der 1895 in Aarburg geborene Maler Johann Dullinger in eine 30 Meter tiefe Gletscherspalte, in der er erfror. Die Partie bestand aus drei Personen, die die nicht ungefährliche Tour führerlos und ungeseilt ausführten. Beim Ueberspringen des Schrundes stürzte Dullinger rücklings ab. Er gab noch zwei Stunden lang Lebenszeichen, doch traf die Rettung zu spät ein.

•

Orkan über Spanien.

Madrid, 4. Aug. Ueber große Teile Spaniens ging am Freitag ein Orkan hinweg, der überall großen Schaden anrichtete. Die Ernte hat stellenweise schwer gelitten. Die Telephon- und Eisenbahnverbindungen sind zum Teil unterbrochen.

•

Beraubung einer chinesischen Kaisergruft.

London, 5. Aug. Reuter meldet aus Peking: Chinesische Zeitungen berichten von einer unerhörten Schändung einer Kaisergruft durch nordchinesische Truppen. Danach drangen in Schihsing in der Provinz Kwangtung Soldaten auf Befehl des Generals Tschujupu in die dortige Kaisergruft ein und raubten Juwelen und Kunstwerke im Werte von 4 bis 5 Millionen Pfund Sterling. Dreizehn Särge, darunter der des Kaisers Tschienlung, wurden aus der Gruft genommen. Der größte Teil des Raubes wurde in Tientsin verkauft. Aus der Gruft des Kaisers Tschienlung wurden u. a. vier Diademe geraubt, die ganz aus Smaragden angefertigt waren.

Selbstmord eines Sonderlings.

In einem Sanatorium bei Wien hat einer der reichsten Großgrundbesitzer Ungarns, Graf Franz Vigyazo, durch einen Sturz aus seinem im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmer Selbstmord verübt. Der 45jährige Graf stand im Sanatorium wegen eines schweren Nervenleidens in Behandlung. Graf Vigyazo, der zu den bekanntesten Persönlichkeiten des ungarischen Hochadels zählte, entstammt einer der ältesten adligen Familien, die ihren Stammbaum bis auf das 15. Jahrhundert zurückführt. Der Verstorbene zählte zu den reichsten Magnaten des Landes und nannte nahezu 30 000 Joch Boden sein eigen. Graf Vigyazo war auch auf literarischem Gebiet tätig und hat staatsrechtliche Werke verfaßt, die in politischen Kreisen Aufsehen hervorriefen. Seine Studien hat er in Heidelberg und Wien absoviert. Nach dem Sturze des Ministerpräsidenten Grafen Tisza war er einer der Führer der Opposition und nahm in überaus leidenschaftlicher Weise gegen den von Kaiser Franz Josef ernannten Obergespann Rudnay Stellung, der gleichzeitig mit den Agenden eines kaiserlichen Kommissärs betraut worden war u. im Pester Komitat unumschränkte Macht im Namen des Kaisers ausübte. Graf Vigyazo gehörte zu den merkwürdigsten Gestalten der ungarischen Aristokratie. Er war Besitzer von sieben zentral gelegenen Zinshäusern, deren Wohnungen er mit Vorliebe an arme Leute vermietete, von denen er jahrelang keinen Zins einhob. Andererseits war er von geradezu pedantischer Kleinlichkeit, namentlich Kaufleuten gegenüber, gegen die er wegen der geringsten Differenzen Prozesse anstrengte. Gegenwärtig sind nicht weniger als vierzig derartige Prozesse anhängig. Ueber das Vorgehen der Kommunisten war Graf Vigyazo so erbittert, daß er nach dem Sturze der Räteherrschaft den Eid leistete, eines seiner Palais, das von den Kommunisten beschlagnahmt worden war, überhaupt nie mehr zu betreten, es auch nicht herrichten zu lassen. Ein Teil der Wohnungen in diesem Palais wurde bereits vor längerer Zeit geräumt, da es in dem Hause von Ratten wimmelt. Mit seinem Personal verkehrte der Graf nur durch Vermittlung seines alten Kammerdieners. Mit dem so tragisch Verstorbenen ist der Letzte seines Stammes erloschen. Nach dem Eintreffen der Todesnachricht in Ofenpest wurde das Wappen an allen seinen Schlössern umgedreht. Das Riesenvermögen erbt die Ungarische Akademie der Wissenschaften.

Historie der kurzen Röcke

Wie hat man sich über den kurzen Rock entrüstet.

Gott, wenn man ganz ehrlich sein soll, muß man zugeben, daß die kurzen Röcke ganz gut aussehen. Aber darüber spricht man nicht. Tante Euphelia ist ganz gegen die kurzen Röcke, da muß man halt mitmachen, obwohl man hin und wieder zur Seite schielt Tante Euphelia soll sich aber beruhigen. Kurze Röcke hat es schon im vierzehnten Jahrhundert gegeben, und sie soll Gott danken, daß sie damals nicht gelebt hat, denn dann hätte sie sich noch viel mehr ärgern müssen als heute.

Damals war es mit den kurzen Röcken noch viel schlimmer. Zeigen sie der Tante Euphelia diesen Artikel. Lassen sie die Feststellung machen, daß es mit den kurzen Röcken heute lange nicht so schlimm ist, wie damals. Im Gegenteil, sie sind länger geworden. Sittsamer. Es war zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts. Da trugen die Männer Röcke, viel kürzer als die Mädchen des zwanzigsten Jahrhunderts. In einer Mainzer Chronik kann man das lesen. Und auch die Ensisheimer Chronik klagt im Hinblick auf die kurzen Röcke der Männer: „Also ging man vor Kaiser, König, Fürsten und ehrbaren Frauen, und es ging so schandbar her, daß es Gott leid tat." Der Verfasser der großen Chronik von Denis bezeichnete den Verlust der Schlacht von Crey sogar als Folge des göttlichen Zornes über die kurzen Röcke der französischen Männer und prophezeite den Untergang des Reiches, wenn die Söhne nicht noch in letzter Stunde zu den Sitten der Väter zurückkehren sollten.

•

— **Das Huhn.** Klassenaufsatz des kleinen Karl. Folgenden Aufsatz eines Schülers teilt ein Leser der „Duisb. Ztg." mit: Das Huhn gehört zur Zoologie. Mit 4 Zehen reicht es bis auf die Erde. Zwischen den Zehen hat es keine Schwimmhaut. Auf dem Kopfe steht auch noch was. Das ist ein Fleischkamm. Das Huhn ist ein kahnförmiges Haustier. Aber sein Schwanz ist dachförmig. Das Huhn sein Schwanz ist hinten. Vorne hat sie eine Nickhaut, damit schläft sie. Es trägt ein verschiedenes Federkleid von Farbe. Der Hahn hat an jeder Seite ein kleines Auge, das ist zum Besehen. Der Hahn kräht, das Huhn kann nicht krähen, darum gluckt sie. — Das Huhn legt zwei Eier. Der Hahn legt keine Eier. Sie legt uns Eier, Federn und zuletzt einen guten nahrhaften Braten. Dann hört sie auf Eier zu legen. Das Ei will ein Hahn werden aber nicht immer. Das Ei besteht aus Eiweiß und Dotter, dann ist es ein Windei. Ein ordentliches Ei ist ein Ei mit was rum. Das Huhn frißt Brot, Weizen und rinnt die Wände ab. Wir haben ein Huhn gehabt, die freßte 20 Maikäfer auf einmal. Nun ist er tot.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, 4. August 1928.

Der Samstagmarkt war sehr gut beschickt. Bei erhöhter Kauflust wickelten sich die Geschäfte flott ab. Es wurden folgende Preise gezahlt:

Hühnereier 8 und 9 Stck. 1 M, Enteneier 7 Stck. 1 M, Landbutter 1,70 M, Molkereibutter 1,80 M, Speisequark 35 ₰.

Gurken 15 und 25 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 25 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 20 ₰, Wirsing 15 ₰, Blumenkohl 40 bis 80 ₰, Salat Kopf 10 ₰, Rote Beete Bd. 20 ₰, Tomaten Pfd. 25 bis 45 ₰.

Kirschen 50 ₰, Stachelbeeren 25 und 30 ₰, Johannisbeeren 40 ₰, Pflaumen 60 und 80 ₰, Aepfel 25 bis 35 ₰, Birnen 25 ₰, Zitronen Stck. 10 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 M, Kalbfleisch 1,40 M, Schweinefleisch 1,10 bis 1,40 Speck ger. 1,10 M, Speck hies. 1,25 M, Speck fetter 1,10 M, Eisbein 90 ₰, Leberwurst 60 bis 1,40 M, Blutwurst 60 bis 1 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,50 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,30 M, Mettwurst 0,90 bis 1,80 M, Plockwurst 1,50 bis 2,40 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 2,20 M.

Limburger 60 ₰, Edamer 0,85 bis 1,20 M, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 80 ₰, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 1,20 M, Tilsiter 1,40 M.

Salzheringe 14—16 Stck. 1 M, Einmachgurken Pfd. 40 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln 10 Pfd. 55 und 65 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Dienstag, den 7. August 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten. Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Düsseldorf: Mittagskonzert des Orchesters Philharmonie. Leitung: Kapellmeister Ernst Burchartz.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,15—16,45 Köln: Els Vordemberge: Wer singt mit? Musikalische Kinderstunde.
16,50—17,20 Köln: Alfred Beierle: „So lacht Rußland."
17,30—17,55 Köln: H. Conrad: „Im Märchenland Indien."
17,55 Köln: Sonderbericht über die Olympischen Spiele.
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Volkstümliche Musik. Ausführende: Der Chor des Westdeutschen Rundfunks, Erich Rummel (Klavier), Wilhelm Strienz (Baß). Leitung: Zimmermann.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen".
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,20—19,55 Köln: Dr. Wilhelm Leyhausen: Aus Dhan Gopal Muckerdschis „Jugendjahre im Dschungel".
20,00 Köln: Abendkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Im Programm u. a. Ouvertüre zur Oper „Rienzi", Werke von Suppé, Bossi, Schubert, Strauß.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.

Funkstille.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 5. August 1928.

Während sich das gestrige Hochdruckgebiet über Mitteleuropa ostwärts zurückgezogen hat, hat sich das heute mit seinem Kern über Nordfrankreich liegende Teiltief ostwärts über Deutschland ausgebreitet. Es verursachte heute früh in West- und Mitteldeutschland Trübung und Regenfälle, während es in Norddeutschland und Bayern noch teilweise heiter ist. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 20 Grad.

Aussichten bis Dienstag: Wolkig sowie vereinzelt noch Regenfälle bei wenig geänderten Temperaturen.

Sol- und Thermalbad **Königsborn**
Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober.
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. Neuzeitliches Sole-Inhalatorium. Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. — Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Bade-Verwaltung Unna-Königsborn.

Herzkranke Nervenbeschwerden
Rückenmarksschmerzen, Jugend-Verirrungen
innere u. äußerliche Krankheiten
Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Erfolgr. giftfreie Behandl.
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, Auf dem Berge 4
2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt, Hausnummer beachten.
Sprechst. Wochentags 3-7, Sonntags 11-12 Uhr.

Bei 1/3 Anzahlung.
3 Monate Kredit
erhält jeder in fester Stellung. 288
Sie finden bei uns
Berufs-, Straßen- u. Luxusschuhe in prima Qualitäten
Sie kaufen bei uns zu gleichen Preisen wie gegen Barzahlung. Vergleichen Sie uns nicht mit bestehenden Abzahlungsgeschäften.
Schuh-Halle
Dortmund, Steinstr. 22
Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster. Der weiteste Weg lohnt sich. Ausweis oder Ausweispapiere, aus der das Arbeitsverhältnis hervorgeht, sind mitzubringen. Ware wird sofort ausgehändigt.

Evg. Volksverein
Dienstag, den 7. August, abends 8 Uhr 2515
Monats-Versammlung
im Gemeindehause.
Der Vorstand:
I. A.: Rosenkranz, Pfarrer.

Boots-Verleih
an der Lippebrücke unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Näheres
Fritz Schulte
Dortmund, Hövelstraße 7
Fernruf 3957. 2517

Nerven-Erkrankungen
Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurasthenie), Herzasthma, Kopfschmerzen
sofortige Hilfe im
Asthma-Inhalatorium Jungborn
Dortmund, I. Kampstr. 87,
Eingang Katharinenstraße.
Sprechstunden von 9—12 Uhr und 3—7 Uhr.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen durch das Teintverschönerungs-Mittel **Venus** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.** Sieerzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Zentral-Drogerie
Hugo Groß-Selbeck.

Cafe – Konditorei
Krüger-Passage
2310
W. Beckmann
Dortmund
★
Prima Bestellungsgeschäft
★
Eröffnung
des erweiterten Cafe-Raumes
Angenehme Gartenterrasse

Bestellungen auf frischen Fisch
für Donnerstag u. Freitag werden bis Dienstag 5 Uhr angenommen.
Fischhalle, Münsterstr. Nr. 33
Fernruf 407.

2 guterhaltene 4—5 Tonnen-
Lastwagen-Anhänger
zu kaufen gesucht. 2516
Blumentopf-Fabrik Hartmann.



Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag, den 7. ds. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich hier, Amtsgericht, Zimmer 1, folgende Gegenstände:
1 Büfett, 2 Kredenzen, 1 Ausziehtisch u. 10 Stühle, 1 Chaiselongue, 1 Sofa, 1 Spiegelschrank, 1 Ofen, 1 Wanduhr, 1 Ladenregal, 1 Ladentheke, Schaufensteraufsatz und 1 Sturzkarre
meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2518
Koch
Gerichtsvollzieher kr. Auftr.

Photographie-Rahmen
in reicher Auswahl
Buchhandlung Wilh. Bongers

Soeben erschienen!
27. Jahrgang **Köhlers Illustrierter** 27. Jahrgang
Flotten-Kalender 1929
Enthaltend zwei vierfarbige Kunstblätter, sowie viele Abbildungen im Text und auf 312 Seiten in bunter Folge spannende See-Erzählungen, belehrende Aufsätze, ernste und heitere Geschichten.
Preis nur RM. 1.20
•
Köhlers Flottenkalender ist wieder um 32 Seiten Text und viele Abbildungen erweitert und steht jetzt auf dem Gipfel der Vollkommenheit.
•
Der Kalender enthält ein
Preisrätsel mit Gewinnen im Werte RM. 5000.—
•
Vorrätig in
Bonger's Buchhandlg.

Bettnässen
Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschlossenem Brief. 42
Frl. Frida Kirchner, Cannstatt H. 440, Christofstr. 28



LEBEWOHL
das beste Mittel gegen
Hühneraugen und Hornhaut.
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: H. Gellfuß, Schwanen-Drogerie, Central-Drogerie H. Groß-Selbeck.